Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — **Postscheck-Konto in Polen:** Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang — Mittwoch, 6. September 1933 — Nr. 203

Volkstums- und Nationalitätenkunde

Errichtung erster Professuren und Lehraufträge in Deutschland

D. A. I. Dr. Max Hildebert Boehm, der Gründer und Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien in Berlin-Steglitz, erhielt kürzlich einen weiteren Lehrauftrag für Nationalitätenkunde und wurde gleichzeitig mit der Leitung des neuerrichteten Seminars für Nationalitätenkunde an der philosophischen Fakultät der Universität Berlin betraut. Nunmehr hören wir, daß Dr. Boehm einen Ruf an die Universität Jena erhielt, um daselbst den neuerrichteten ersten Lehrstuhl für Volkstheorie und Volkstumssoziologie zu bekleiden. Die Entschlossenheit und Tatkraft, mit der die neuen Männer in den Unterrichtsministerien für die wissenschaftliche Bearbeitung der Volkstumsfragen Raum an deutschen Hochschulen schaffen, wird in weitesten Kreisen der Volkstumsbewegung und gerade des Auslanddeutschtums Widerhall finden.

Dr. Boehm, ein gebürtiger Deutschbalte, dessen Voreltern väterlicherseits Schwaben waren und der die zweite Hälfte seiner Jugend in Elsaß-Lothringen verbracht hat, ist der Deutschtums- und Nationalitätenbewegung nicht unbekannt. 1891 geboren, studierte er in Jena, Bonn, München und Berlin Philosophie und Geisteswissenschaften und promovierte 1914 mit einer philosophiegeschichtlichen Arbeit in Berlin. Gleich nach dem Krieg betätigte er sich unter Geheimrat G. Cleinow in der Volksratsbewegung in Bromberg auf dem Gebiet praktischer Deutschtumspolitik und gehörte zu den Mitbegründern des von Moeller van den Bruck geführten Juniklubs und des Deutschen Schutzbundes in Berlin. Die aus diesen Kreisen hervorgegangene Arbeitsstelle für Nationalitätenprobleme, die unter der Leitung von Boehm stand, wurde 1926 als Institut für Grenz- und Auslandstudien verselbständigt; kurz zuvor übernahm er auch die Leitung des Ausschusses für Nationalitätenrecht, der heutigen Deutschen Gesellschaft für Nationalitätenrecht. 1928 wurde Boehm zugleich Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, 1930 Leiter eines daselbst errichteten Deutschtumsseminars. Boehm ist Mitherausgeber der Baltischen Monatshefte und des Ethnopolitischen Almanachs und hat u. a. die Schriften der Gesellschaft für Nationalitätenrecht, sowie den Nachlaß seines frühverstorbenen Freundes und Mitarbeiters C. G. Bruns herausgegeben. Unter seinen eigenen Schriften, deren grundlegende Bedeutung anerkannt ist, nennen wir das seit langem vergriffene Buch Europa irredenta (1923), Die deutschen Grenzlande (1925, zweite Auflage 1930), sowie als ersten Versuch einer geschlossenen Volkstheorie „Das eigenständige Volk“ (1932). Eine Neuausgabe seines „Ruf der Jungen“ von 1919 mit einer zeitgeschichtlichen Einleitung über den Kreis der „Jungen“ um Moeller van den Bruck und eine Broschüre über „Volksdeutsche Forderungen zur Hochschulerneuerung“ befinden sich im Druck.

Wegen eines Artikels über die Lage im Osten Polens verfiel die gestrige Nummer unserer Zeitung der Beschlagnahme.

Aus diesem Grunde wird heute unseren Lesern eine erweiterte Nummer zugestellt, in der die wichtigsten Meldungen von gestern wiederholt sind.

Freispruch eines deutschen Wanderlehrers

Vom Verdacht des illegalen Unterrichts freigesprochen wurde am 23. August d. J. vor dem Bezirksgericht Gnesen der deutsche Wanderlehrer Heinrich Wirth. Die Verhandlung hat ergeben, daß seine Tätigkeit nicht als Unterricht angesehen werden kann und er folglich auch zu seiner Arbeit keine Unterrichtsgenehmigung vom Kuratorium nötig hat.

Paul-Boncour droht

Friedenspolitik mit Hintergedanken

Berlin, 4. September. Eine Rede, die der französische Außenminister Paul-Boncour gestern bei der Einweihung eines Gedenksteines für Briand gehalten hat, macht wieder einmal den Versuch, die politischen Ziele Frankreichs mit den allgemeinen Interessen des europäischen Friedens zu identifizieren. Er spielt auf eine

angebliche Bedrohung Frankreichs vom Osten her

an und auf die französische Aktionbereitschaft, Hinweise, die im Munde eines maßgebenden französischen Politikers bedenklich an die Haltung des offiziellen Frankreichs vor 1914 erinnern. Paul-Boncour spricht über die Saarkundgebung, vermeidet es aber sorgfältig, sich mit den dort entwickelten Gedanken über die Rückgliederung des Saargebietes auseinanderzusetzen, obwohl eine maßgebliche Erklärung über die Ziele Frankreichs in dieser Frage mehr als alles andere zur Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern beitragen könnte. Dem Locarno-Pakt gibt Paul-Boncour die einseitige Deutung einer englisch-italienischen

Garantie für Frankreich und gegen Deutschland,

und ebenso einseitig sieht er das Vier-Mächte-Abkommen als eine französisch-italienische Annäherung an, die er auf seine eigene Anregung zurückführt. Er sucht den Eindruck zu erwecken, als ob zwischen Frankreich und Italien, vor allem in den mitteleuropäischen Fragen, völlige Uebereinstimmung der Auffassungen und Ziele bestehe, trotz einer gewissen Beunruhigung über das selbständige Vorgehen Italiens. Paul-Boncour präzisiert die neuen französischen Forderungen als internationale ständige Kontrolle an Ort und Stelle. Er verlangt ferner für den Fall, daß ein Land aufrüstet (womit offenbar die französischen Rüstungsverstärkungen nicht gemeint sind), eine gemeinsame Aktion der anderen Mächte, gegebenenfalls auf Grund des Locarno-Paktes.

Und die Abrüstung Herr Boncour?

Vor der Abrüstungskonferenz wichtige Besprechungen

Berlin, 5. September. Die Rede des französischen Außenministers Paul-Boncour anläßlich der Einweihung eines Gedenksteines für Briand beschäftigt sich zwar mit den verschiedensten Gegenständen und enthält grundsätzliche Ausführungen über die französische Außenpolitik. Eines aber muß man, wie in hiesigen politischen Kreisen betont wird, an dieser Rede vermissen.

Paul-Boncour erwähnt mit keinem Wort die französischen Abrüstungsabsichten.

Es muß befremdlich erscheinen, daß so kurz vor der Abrüstungskonferenz in einer so bedeutsamen Rede nicht mit einem Wort auf die Pläne, die Frankreich hinsichtlich seiner eigenen Abrüstung aufgestellt hat, eingegangen wird.

Er sieht seinen Militarismus nicht und spricht nicht von ihm, aber die SA.-Männer in Deutschland sind eine Bedrohung des Weltfriedens!

Die französische Presse behauptet — anscheinend einem Stichwort folgend —, aus dem Nürnberger Parteitag die Schlußfolgerungen ziehen zu können, daß Deutschlands Macht- und Aufrüstungswillen klar zutage trete und eine Verschärfung der Völkerbundskontrolle notwendig sei.

„Petit Parisien“ kündigt an, daß vor Wiederaufnahme der Völkerbundsverhandlungen am 18. September

in Paris zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und Unterstaatssekretär Eden, Ministerpräsident Daladier und Paul-Boncour wichtige Besprechungen

stattfinden würden. Diese würden die Unabhängigkeit Oesterreichs, die wirtschaftliche Sanierung Mitteleuropas und des Balkans und vor allem die weitere Behandlung des Abrüstungsproblems umfassen.

Wie es um dieses Abrüstungsproblem bestellt ist, verrät ein der Abrüstungskonferenz gewidmeter Leitartikel der „Times“. Dort heißt es,

allerseits bestehe eher die Neigung zur Vermehrung als zur Verminderung der Rüstungen.

In Europa herrsche so viel Erbitterung zwischen einzelnen Ländern, daß die erste Voraussetzung der Abrüstung — gegenseitiges Vertrauen — einfach nicht vorhanden sei. Europa stehe vielleicht erst am Anfang einer langen Periode politischer Ruhestörung. Trotzdem dürften die Delegierten keinesfalls auseinandergehen, bevor irgendeine Vereinbarung erreicht sei. Es sei eine Konvention nötig, die die Begrenzung der Rüstungen zu Lande und in der Luft, die Kontrolle der Rüstungen durch einen Ueberwachungsausschuß und die Beaufsichtigung der Waffenherstellung und des Waffenhandels einschließen würde.

Zum französischen Kontrollplan heißt es, daß Norman Davis beauftragt sei, ihn zu unterstützen.

Großbritannien sei für einen weniger weitgehenden und weniger starren Plan gewesen, werde aber dem französischen Plan keine Opposition machen, wenn die anderen Länder mit ihm einverstanden seien.

Die Saarbevölkerung will zurück nach Deutschland

Ein objektives französisches Urteil über die Lage im Saargebiet

Paris, 5. September. Zum Saar-Problem schreibt die katholische Zeitung „L'Aube“: Die französische Presse hat stets die Tendenz gehabt, die Lösung des Saar-Problems in einem für Frankreich günstigen Lichte hinzustellen und zu behaupten, daß 1935 die Saarbevölkerung mit großer Mehrheit wenn nicht für den Anschluß an Frankreich, so doch für die Beibehaltung des Status quo stimmen würde. Nur eine völlige Verkennung des Saarproblems kann zu einem so gefährlichen Urteil führen. Unsere Landsleute und vor allem unsere Politiker sind

über die Lage im Saargebiet schlecht unterrichtet.

Wenn es noch Kreise in Frankreich geben sollte, die an die Möglichkeit einer Vereinigung des Saargebiets mit Frankreich und an die frankophilen Gefühle der Saarbevölkerung glauben könnten, dürfte die Kundgebung am Niederwald-Denkmal sie von der Haltlosigkeit der Behauptungen überzeugt haben. Saarländer, die wir als ruhig und überlegt kennen, die wenig geneigt sind, vorbehalt- und kritiklos die Ideen des Dritten Reiches anzunehmen, sind

begeistert von dem, was sie am Niederwald-Denkmal gesehen haben,

zurückgekehrt und völlig zur nationalsozialistischen Lehre bekehrt. Auf viele scheint die Persönlichkeit des Führers des deutschen Volkes eine faszinierende Wirkung ausgeübt zu haben. Die Volksabstimmung 1935 wird den Franzosen, die immer noch an gewisse Möglichkeiten glauben, die Augen öffnen. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Frage des Anschlusses des Saargebiets an Frankreich noch ernstlich gestellt werden kann. Wir glauben auch, daß, abgesehen von der Verbundenheit zwischen Saarländern und Deutschen,

Hitler mehr Stimmen auf sich vereinigen wird als die Anhänger des Status quo.

Die Dollarrutschbahn

Neue Experimente oder „organische“ Preissteigerung?

Nach einigen Wochen verhältnismäßiger Ruhe drohte die amerikanisch-englische Lawine der Währungsentwertung wieder ins Rutschen zu geraten. Roosevelts Antiinflationserklärung und die Reise des Gouverneurs der Bank von England nach Washington haben einen neuen Bergrutsch im Augenblick jedoch noch aufhalten können. Auf wie lange?

Man wird sich darüber klar sein müssen, daß Roosevelts Stellungnahme gegen eine Inflationspolitik keineswegs eine Erklärung für eine Stabilisierung des Dollars bedeutet. Soll das Sanierungsprogramm der amerikanischen Regierung Erfolg haben, so muß sogar ganz im Gegenteil für den Herbst mit einem weiteren Absinken des Dollars gerechnet werden. Der Herbst nämlich hat zu erweisen, ob sich aus dem Kaleidoskop von Experimenten das herauskristallisieren wird, was Sinn und Zweck aller Manipulationen und aller Propaganda der USA. sein soll, nämlich die organische Preissteigerung, die in den Vereinigten Staaten nach vielen Irrungen und Wirrungen heute endlich als das einzig mögliche Mittel zur Sanierung der amerikanischen Wirtschaft betrachtet wird.

Für den Herbst glaubt man also mit festeren Märkten rechnen zu können. Diese Erwartung ist nicht ganz unberechtigt, sowohl Saisongründe wie die im allgemeinen etwas gebesserte Weltwirtschaftslage erlauben tatsächlich, bessere Preise zu erwarten. Wenn nicht alles täuscht, wird diese Entwicklung durch eine Erweiterung der Kreditgewährung, namentlich für den Export, unterstützt werden. Geraten aber die Warenpreise in Bewegung, so wird sich selbstverständlich auch der Außenwert des Dollars danach richten, d. h. absinken.

Vermutlich wird die Spekulation diese Entwicklung noch wesentlich unterstützen. Die Spekulation hatte ja schon bisher in dem ganzen Sanierungsprogramm der amerikanischen Regierung eine Rolle gespielt, wie man sie sich in Europa schwer vorstellen kann. Das Abgleiten des amerikanischen Dollars in den letzten Wochen hatte ausschließlich spekulative Gründe. Inflationsgerüchte schwirrten durch das Land, und die Regierung machte zunächst überhaupt keine Miene, diesen Gerüchten entgegenzutreten. Es schien sogar, als ob sie sie förderte, um die Flucht in die Sachwerte zu unterstützen. Die selbstverständliche Folge war eine allgemeine Aufwärtsbewegung insbesondere der Effektenkurse, bis schließlich die eingangs erwähnte Antiinflationserklärung Roosevelts den Inflationsgerüchten ein Ende bereitete und damit auch dem weiteren Abgleiten des Dollarkurses Einhalt gebot.

Die Frage, warum die amerikanische Regierung sowohl die Inflationsgerüchte wie die gesteigerte Aktivität der Spekulation wochenlang geduldet hatte, ist leicht zu beantworten. Der wirtschaftliche Wiederaufschwung in den USA. war bekanntlich Ende Juli nach den großen Rückschlägen an den Warenmärkten und Börsen zum Stillstand gekommen. Das Vertrauen der Oeffentlichkeit zu Roosevelts Wirtschaftsmaßnahmen war ganz zweifellos erschüttert. Die Börsenkurse sanken ab, die Geschäftstätigkeit auf den Warenmärkten schlief ein. Der Aktienindex, der Anfang Juli noch 105 betragen hatte, war Anfang August auf 68 gesunken. Das Wiederauftauchen der Inflationsgerüchte änderte dann die Lage ganz erheblich. Der Industrieaktienindex konnte sich von 68 in der ersten Augustwoche auf 78 in der letzten verbessern, der Aktienumsatz stieg von 8,5 Millionen auf 11,2 Millionen Stück. Auf wichtigen Warenmärkten blieben die Preise zum mindesten stabil, in der letzten Augustwoche konnten sich sogar erhebliche Preissteigerungen durchsetzen. Das Ineinandergreifen von Spekulation und Regierungsmaßnahmen, das Spiel von Gerüchten und Dementis ist also, so verworren es scheint, doch methodisch und sinnvoll.

Es fragt sich nur, wie lange man es fortsetzen kann, ohne das Vertrauen des Volkes in die Regierung gänzlich ins Wanken zu brin-

gen. Zunächst einmal liegt die künftige amerikanische Währungspolitik völlig im Dunkel. Selbst die Mitglieder des sogenannten „Gehirntrusts", also die Berater Roosevelts, scheinen zu keiner einheitlichen Währungsauffassung gelangen zu können. Teils treten sie für eine verstärkte Inflation ein, die namentlich von den Farmern gefordert wird, teils fordern sie eine Wiederherstellung und Stärkung des Vertrauens der Allgemeinheit durch Sanierung des Haushaltes, die durch ein weiteres Schwanken des Dollarkurses erschwert wird. Die Regierung selbst scheint ein weiteres kontrolliertes Sinken des Währungskurses für wünschenswert zu halten, so lange das Pfund gegenüber dem Dollar noch überbewertet ist. Es dürfte übrigens keineswegs leicht sein, den Dollar ohne tatsächliche Inflation auf seinem jetzigen niedrigen bzw. einem noch niedrigeren Stand zu halten, denn der im Herbst saisonmäßig steigende Export aus den Vereinigten Staaten wird den Dollar nach oben treiben, wozu noch die Gefahr kommt, daß die halbe Milliarde Dollar, die aus Furcht vor der Entwertung das Land verlassen hat, in Form von fremden Devisen ganz oder zum Teil zurückkehrt und ebenfalls den Dollarkurs nach oben zieht. Dieselben Momente, die die Niedrighaltung des Dollars erschweren, begünstigen auf der anderen Seite eine Abschwächung des englischen Pfundes. Die Wiederannäherung der beiden Währungen ist also keinesfalls sehr einfach.

Bankiers gegen Roosevelt

Chicago, 5. September. Die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung Roosevelt bei der Durchführung ihres Wiederaufbauprogramms zu kämpfen hat, mehren sich. Der Vorsitzende der Vereinigung amerikanischer Bankiers wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen Verlautbarungen aus Kreisen der National-Recovers-Administration, in denen gegen die Bankleitungen Vorwürfe erhoben wurden. Wenn man behauptet, daß die Banken in der Bewilligung von Krediten, die zur Förderung der wirtschaftlichen Pläne der N. R. A. dienen könnten, nicht sehr entgegenkommend seien, so gebe es für derartige Behauptungen keinerlei Rechtfertigung. Man wolle sich offenbar mit einer solchen Beweisführung nur einen Vorwand sichern, wenn die Pläne der N. R. A. scheiterten. Eine solche Methode, sich jetzt schon vorsorglich einen Sündenbock zu sichern, könne nur zu einem Skandal und zur Zerrüttung des Kredites führen.

Italienisch-sowjetrussischer Nichtangriffspakt!

Sonnabend mittag in Rom unterzeichnet

Rom, 3. September. **Gestern mittag 12 Uhr wurde im Palazzo Venezia von Mussolini und dem russischen Botschafter Potemkin der italienisch-russische Nichtangriffs- und Neutralitätspakt unterzeichnet.**

In einem längeren Kommentar weist das italienische Regierungsorgan, der „Popolo d'Italia", auf die große politische Bedeutung dieses Abschlusses hin. „Die weitere Entwicklung," schreibt das Blatt, „der durch den neuen Vertragsabschluß befestigten Beziehungen zwischen Italien und Sowjetrußland wird nicht verfehlen, glückliche Rückwirkungen auf die kommende Gestalt Europas zu haben, die der Viererpakt vorbereitet. Der Pakt ist ein neuer Beweis des entschlossenen Willens Mussolinis, eine

Politik der Zusammenarbeit und Verständigung gegen die Isolierung von Staaten

und gegen Hegemonien und Blockbildungen zu verfolgen, die einzige Politik, die die Welt wieder zu Wohlstand und Ruhm führen kann."

Der Inhalt des Vertrags

Die russische Presse ist befriedigt

Moskau, 5. September. (Pat.) **Der hier veröffentlichte russisch-italienische Nichtangriffspakt enthält die Verpflichtung des Nichtangriffs und der Respektierung des Gebiets, das sich unter der souveränen Herrschaft der Kontrahenten befindet. Jede der vertragschließenden Parteien ist zur Neutralität verpflichtet, falls die andere Seite angegriffen wird. Der Angriff eines dritten Staates durch eine der vertragschließenden Partei gibt der anderen Partei das Recht, den Pakt zu kündigen. Besonders wichtig sind der dritte und vierte Artikel des Paktes, in denen jede Form einer wirtschaftlichen Aggression verboten wird und die beiderseitige Verpflichtung enthalten ist, an politischen oder wirtschaftlichen Verhandlungen, die gegen eine der Parteien gerichtet sind, nicht teilzunehmen. In Moskauer politischen Kreisen wird dies als eine Erklärung betrachtet, daß der Viermächtepakt nicht gegen Sowjetrußland gerichtet ist. Italien und die Sowjetunion erklären zugleich, daß der Nichtangriffspakt vorherige Vertragsverpflichtungen nicht annulliert, wobei betont wird, daß keine der Parteien durch Verpflichtungen aggressiven Charakters gebunden ist. Der Austausch der Ratifizierungsdokumente erfolgt in Moskau. Der Vertrag ist mit einer 5jährigen Lauffrist abgeschlossen worden.**

Die **„Ekonomitscheskaja Zizn"** zählt in einer Besprechung des russisch-italienischen Paktes die Erfolge der Außenpolitik Sowjetrußlands auf, die in den letzten Monaten erzielt wurden. Es sind dies: der Londoner 10-Mächtepakt, die Beilegung des Wirtschaftskrieges mit England, die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zu Spanien und Uruguay sowie der Besuch Herriots in Sowjetrußland.

Das Blatt **„Za Industrializacju"** greift in scharfer Weise die antisowjetische Politik des faschistischen Deutschland im Gegensatz zur Freudschaftspolitik Italiens an. Das Blatt betont die Neutralität der Sowjets im Kampfe der Staaten um eine Neuordnung der Welt.

*

Der italienische Vertragsabschluß mit Rußland veranlaßt in einem besonderen Maße auf die außerordentlich glückliche Hand hinzuweisen, die Mussolini nach der Festigung der inneren Verhältnisse jetzt auf außenpolitischem Gebiet beweist. Man erinnert sich, daß Italien vor dem Marsch nach Rom in der großen Politik ähnlich wie das vorrevolutionäre Deutschland Objekt der Launen der Großmächte war und daß der faschistische Staat in den ersten Zeiten seiner Existenz in ähnlicher Weise wie das heutige Deutschland den übelsten und gemeinsten Anwürfen seiner Gegner, seiner Nachbarn wie seiner Emigranten, ausgesetzt war. Mussolini hat Italien unbeirrt weitergeführt bis zu den denkwürdigen Tagen dieses Jahres, an denen er den Abschluß des Viererpaktes veranlaßte, an denen er nachdrücklichst sein Wort zu der Gestaltung des Donauraumes sagte und diesem 2. Oktober, an dem er den ersten politischen Pakt Italiens mit dem Bolschewikenreich abschloß, um damit auch auf den nahen Osten Europas seine Hand zu legen. Mussolini hat Italien zur aktivsten Großmacht Europas, die in einem immer bedeutenderen Maße die absolute Vormachtsstellung Frankreichs erschüttert, sich zum ebenbürtigen Partner Frankreichs gemacht.

Mit dem italienisch-russischen Vertrag dürfte Mussolini die bedeutenden Befürchtungen zerstreut haben, die der Abschluß des Viererpaktes in Rußland erweckte. Mussolini hat mit dem Abschluß dieses Nichtangriffs- und Neutralitätspakts nachdrücklichst den Beweis dafür erbracht, daß der Viererpakt keine antirussische Spitze enthält. Darin glauben wir die eigentliche Bedeutung des Vertrages vom 2. Oktober zu sehen, der den außenpolitischen Interessen Deutschlands in jeder Weise entgegenkommen dürfte. ejh.

Die Ausnutzung des Danziger Hafens

Eine Warschauer Agentur will Einzelheiten über den Vertrag wissen

A. **Warschau**, 5. September. (Eig. Drahtb.) Einzelheiten aus dem bevorstehenden polnisch-Danziger Hafenbenutzungsvertrag will die Warschauer Agentur „Preß" erfahren haben. Wenn man ihren Informationen Glauben schenken will, so soll der Vertrag, der den Umschlag über Danzig und Gdingen regeln soll, eine

Laufdauer von einem Jahre

erhalten und mit dem 1. Oktober 1933 in Kraft treten. Der wesentliche Inhalt des Vertrages sei, daß im Danziger Hafen ein

Jahreskontingent von etwa 5 Millionen Tonnen

zugebilligt werden soll, während der Umschlag des Gdinger Hafens nicht begrenzt sein und ebenfalls mehr als 5 Millionen Tonnen betragen soll. Danzig soll sich offenbar dabei mit dem Gedanken zufrieden geben, daß durch die Bezifferung seines Umschlages auf 5 Millionen Tonnen im Vertragsjahre ein weiteres Absinken seines Umschlags vermieden werden würde. Auch diese Beruhigung wird aber gegenstandslos durch den angeblichen weiteren Inhalt des Vertrages, der vorsieht, daß

bei weiterer Verschlechterung der Konjunktur das Kontingent gekündigt

werden könne. Im übrigen soll der Vertrag vorsehen, daß keiner der beiden Häfen, Danzig oder Gdingen, ein Einfuhr- oder Ausfuhrmonopol erhalten soll. Ob die Meldung der Agentur auf sachliche Informationen beruht, oder ob sie einen Versuchsballon von polnischer Seite darstellt, werden die nächsten Tage zeigen.

Die schwierige Danziger Frage

Die „Gazeta Polska" konstruiert

Die „Gazeta Polska" beschäftigt sich in einem Artikel mit der gegenwärtigen politischen Situation in Danzig und erhebt im Zusammenhang mit der Abschlußtagung der Ostland-Treuefahrt, zu der auch Reichsminister Dr. Göbbels nach Danzig gekommen war,

Vorwürfe gegen die Danziger Regierungsstellen,

die angeblich die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich anstreben. Vor allem nimmt das Blatt Anstoß daran, daß Vizepräsident Greiser in seiner Rede erklärt haben soll, die nationalsozialistische Bewegung werde Deutschland die Freiheit erkämpfen und für Danzig die Möglichkeit einer Rückkehr zum Reich schaffen. Aus dieser Erklärung folgert das Blatt, daß

in der Danziger Politik zwei Strömungen

bestehen, und zwar eine, die die Parole „zurück zum Reich" proklamiert, und dann die Richtung Rauschnings, die eine Verständigung mit Polen unter Respektierung der bestehenden Verträge wünscht. Bemerkenswert ist, daß die „Gazeta Polska" in diesem Zusammenhange entgegen früheren Behauptungen erneut feststellt, daß der Polen in Danzig zugesicherte Zugang zum Meer für Polen eine Lebensnotwendigkeit bedeutet, woraus man logisch weiter folgern müßte, daß Polen Danzigs Forderungen auf Ausnutzung seines Hafens gern erfüllen wird.

Auch die Danziger Deutschnationalen treten ab

Das Zentrum will bestehen bleiben

Danzig, 5. September. Nach der Neubildung der Regierung der NSDAP. in Danzig war bereits für Mitte Juli ein Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Danzig vorgesehen worden, der sich mit der Frage der Auflösung der Partei beschäftigen sollte. Der Beschluß über das weitere Schicksal der Partei wurde aber damals noch ausgesetzt, um inzwischen die Vorarbeiten zur Auflösung der Partei zu treffen und insbesondere die Verbindlichkeiten zu regeln, die von der Partei während des Wahlkampfes zu den Volkstagswahlen eingegangen waren.

Wie nun aus den Kreisen der Parteileitung des Landesverbandes Danzig der Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt wird, soll ein für Mitte September vorgesehener Parteitag als einzigen

Gegenstand der Beratungen die Auflösung der Deutschnationalen Partei enthalten,

da die Neuentwicklung der politischen Verhältnisse in Danzig diese Maßregel als zweckmäßig erscheinen lasse.

Nach diesem entscheidenden Schritt der Deutschnationalen besteht für die Zentrumspartei in der Freien Stadt Danzig noch weiter der grundsätzliche Beschluß einer Vertrauensmännerversammlung des Zentrums, die Parteiorganisation des Zentrums im Danziger Gebiete auch unter den neuen politischen Verhältnissen in Danzig aufrecht zu erhalten.

Konzentrationslager in Danzig

Danzig, 5. September. (Pat.) Nach umlaufenden Gerüchten sollen sich im Gebiet der Freien Stadt, in Plehnendorf und Weichselmünde, Konzentrationslager für die Schutzhaft politischer Gegner befinden.

Stimmen von hier und dort

Die Steuerlast des Landwirts

Die Kattowitzer „Polonia" bespricht den katastrophalen Preissturz für landwirtschaftliche Erzeugnisse und meint ebenfalls, daß der Preissturz auf ein Ueberangebot zurückzuführen ist, das wiederum seine Ursache darin hat, daß die Landwirte, um ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, nicht darauf achten können, daß sie ihr Getreideangebot möglichst gleichmäßig gestalten. Das genannte Blatt schreibt:

„Im Laufe von vier Monaten vor der Ernte, vom April bis Juli, wo es den Landwirten besonders schwer fällt, Bargeld zu beschaffen, sind im Jahre 1930 an Grundsteuern 16 263 000 Zloty eingetrieben worden, im Jahre 1931 — 14 809 000, im Jahre 1932 — 13 445 000 und im Jahre 1933 — 17 518 000 Zloty. In den vorangegangenen Jahren machte sich also eine gewisse Proportionalität zwischen fortschreitender Krise und einer gewissen Rücksichtnahme der Steuerbehörden gegenüber den Steuerzahlern bemerkbar. In diesem Jahre dagegen war eine entschiedene Wendung in entgegengesetzter Richtung festzustellen. Das ist um so auffallender, als die gesamte Summe der eingetriebenen direkten Steuern, die in den erwähnten vier Monaten des Jahres 1930 fast 242 Millionen Zloty betrug, im laufenden Jahre auf 160 Millionen gefallen ist. Bei anderen Steuern werden also (besser gesagt: können — Red.) jetzt nur zwei Drittel des Betrages von vor drei Jahren eingetrieben werden — übrigens gemäß der Tatsache, daß die Industriepreise gegenwärtig um ein Drittel niedriger sind. (Auch das ist noch zu viel, da die Umsätze unseres Wirtschaftslebens in dieser Zeit um fast die Hälfte zurückgegangen sind.) In der Landwirtschaft dagegen, wo die diesjährige Zeit vor der Ernte um 30 Prozent niedrigere Preise zeigte als vor drei Jahren, sind von den Landwirten nahezu 10 Prozent mehr Steuern eingetrieben worden als im Jahre 1930. Das heißt, daß die Steuerschraube auf dem Lande jetzt eineinhalbmal fester zugepackt wird als vor drei Jahren. Braucht man sich demgegenüber über die katastrophale wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft und die gereizten Gemüter auf dem Lande, die vor kurzem sogar zu blutigen Unruhen geführt haben, zu wundern? Besondere Erbitterung unter den Bauern haben, wie dies auch die Regierungspresse zugegeben hat, die Steuerexekutionen hervorgerufen, namentlich die Auferlegung übermäßiger Vollstreckungsgebühren und Strafzinsen. Wir können leider nicht feststellen, wie die Schatzeinkünfte aus den Vollstreckungsgebühren aussehen, weil sie nicht veröffentlicht werden; aber aus einem Vergleich der Finanzeinkünfte aus Strafen und Geldbußen bei direkten Steuern im laufenden und vergangenen Jahre werden wir uns überzeugen, daß im Laufe der vorjährigen Monate Juni und Juli auf 1000 Zloty entrichteter Steuern an Strafgebühren 33,40 Zl. entfielen, in diesem Jahre dagegen 39,20 Zl., das heißt fast ein Fünftel mehr."

„Herr Radek irrt sich"

Der „Kurjer Warszawski" bemerkt zu dem Artikel Radeks über die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen folgendes:

„Herr Radek irrt sich, wenn er behauptet, daß die Führer der Oktoberrevolution „niemals die Unabhängigkeit Polens in Frage gestellt und niemals Absichten gehabt hätten, die gegen Polens Bestehen gerichtet waren".

Zu frisch haben wir die Ereignisse von 1920 in der Erinnerung und besonders die Friedensbedingungen, die die Regierung Lenins uns im Frieden von Minsk vorschlug, und in denen sie das polnische Land, das bei der dritten Teilung von Rußland genommen wurde, behalten wollte und Abrüstung unserer Armee bei gleichzeitiger Bewaffnung einer „Volksmiliz" forderte, die einen „anderen sozialen Inhalt des unabhängigen Polens" bilden sollte.

Wir erlauben uns zu bezweifeln, daß die Thesen Marx', Engels' und sogar Lenins mit der unbestreitbaren Tatsache übereinstimmen, die schon an sich ausreicht für die Bewertung der freundschaftlichen Doktrin des rätebündischen Publizisten, der uns wieder einmal von den Gefahren einer übermäßigen Dialektik zu überzeugen vermocht hat.

Man kann vorzüglich ohne sie auskommen, indem man ohne Vorurteile die politische Situation betrachtet, die die polnisch-rätebündischen Beziehungen günstig gestaltet, und vor allem, indem man sich mit der Tatsache unseres Bestehens abfindet ohne Rücksicht darauf, was darüber die Väter der sozialistischen Doktrin dachten und denken, deren günstigen Einfluß — bekennen wir uns offen dazu — wir nicht zu bemerken vermochten und deren Einwilligung zu unserem Bestehen uns immer überflüssig erschienen ist."

Wer zahlt auf der Eisenbahn?

• Die Lodzer „Prawda" befaßt sich an leitender Stelle sehr eingehend mit der Fahrpreispolitik der Eisenbahn. Das Blatt schreibt u. a.:

„Zurzeit zahlen einige hunderttausend Staatsbeamte die Hälfte des verpflichtenden Fahrpreises, das riesige Heer der Eisenbahnbeamten und deren Familienangehörige zahlen noch weniger, Militärpersonen haben ebenfalls einen Sondertarif, Reisende, die nach Kur- und Ausflugsorten fahren, zahlen nur wenige Groschen, zahlreiche Vereine genießen bedeutende Vergünstigungen, außerdem gibt es fast alle Tage billige Züge, die von vielen Stadtbewohnern benutzt werden können, die für einen geringen Fahrpreis eine Reise unternehmen wollen, die nicht an einen bestimmten Tag gebunden ist.

Der Prozentsatz der Fahrgäste, die in der Eisenbahn auf einen normalen Fahrpreis fahren, ist heutzutage verschwindend klein. Es handelt sich bei diesen Leuten vorwiegend um Bauern, die in das Städtchen zum Markt oder in die Kreisstadt zum Gericht oder in irgendein anderes Amt fahren. Der Rest der Fahrgäste mit normaler Fahrkarte sind Kaufleute, Industrielle und Angehörige der freien Berufe, die gezwungen sind, dringende und eilige Reisen zu unternehmen und nur selten die Gelegenheit wahrnehmen können, für den halben Preis mit Hilfe der Postsparkasse zu reisen, die letztens die Besitzerin des Reisebüros „Orbis" geworden ist und dank der anormalen Tarifverhältnisse der Eisenbahn Geschäfte macht, indem sie billige Reisen veranstaltet.

Man kann also sagen, daß der jetzige hohe Tarif der Eisenbahn nur für diejenigen Bevölkerungsschichten besteht, die unter der Krise am schlimmsten zu leiden haben, das ist die Landbevölkerung und die städtischen Industrie- und Handelskreise. Für die übrigen Schichten, die von der Krise weniger betroffen wurden, besteht ein zwei- bis fünfmal niedrigerer Sondertarif, ein Groschentarif im wahrsten Sinne des Wortes, wie er nirgends mehr auf der Welt besteht."

(Weitere politische Nachrichten auf der Beilagen-Seite!)

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 203
Mittwoch, den 6. Septemb. 1933

Hundertachtundsechzig Jahre Gefängnis für einen Menschen

Die Londoner Millionärsbrandstifter

Urteilssprüche englischer Richter sind dem Kontinentalen oft vollkommen unbegreiflich. Die Eigenart der englischen Rechtsprechung, die sowohl barbarische Strafen wie unverständliche Milde kennt, gibt dem Fernstehenden zuweilen Rätsel auf, die er einfach-nicht lösen kann. So wurde dieser Tage in London ein Brandstifter zu 168 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, die er natürlich nicht absitzen kann. In Deutschland hätte man den Verbrecher eventuell zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, was eine genau so lange Strafe bedeutet hätte wie die 168 Jahre in London; aber der englische Richter ist konservativ: er zählt die Verbrechen zusammen und addiert die Strafen und kommt so zu dem Urteil von 168 Jahren Freiheitsentziehung. Ein Komplize des Brandstifters, der keineswegs weniger auf dem Kerbholz hatte, wurde dagegen auf freien Fuß gesetzt. Warum? Er hatte seinen Spießgesellen verraten gegen die Zusicherung der Straffreiheit.

Der Brandstifter, der die gigantische Freiheitsstrafe erhielt, hatte es in sich. Leopold Harris, der

Inhaber einer alten und für absolut solid gehaltenen Schadenschätzungsfirma,

beschäftigte sich nämlich seit vielen Jahren damit, in der Londoner City an Häusern seiner Komplizen Feuer legen zu lassen und die von den Feuerversicherungsgesellschaften gezahlten Entschädigungen mit seinen Spießgesellen zu teilen. Die Schadenshöhe wurde gewöhnlich von ihm selbst festgesetzt, denn obwohl sehr oft der Verdacht der Brandstiftung auftauchte, vermutete niemand in dem Inhaber der hundertjährigen Firma den Brandstifter. Harris und seine Freunde

verdienten Millionen und lebten wie die Fürsten.

Ein Anwalt, der mit einer von Harris' Brandsachen zu tun gehabt hatte, zeigte jedoch wenig Respekt vor dem alten Namen und der alten Firma: Harris kam ihm verdächtig vor, und sechs Jahre lang blieb er dem ehrenwerten Herrn auf den Fersen. Der Rechtsanwalt, Crocker ist sein Name, opferte sein Vermögen, um ausreichende Verdachtsmomente gegen Harris in die Hände zu bekommen. Harris war jedoch zu gerissen. Erst durch die Bestechung eines Komplizen von Harris, eben jenes Brandstifters, der im Prozeß jetzt straflos ausging, gelang es, Leopold Harris zu überführen.

Obwohl der Fall Harris seinesgleichen in der Kriminalgeschichte aller Länder sucht, wird dem Nichtengländer die Strafe, die über Harris verhängt wurde, reichlich hoch erscheinen. Nach englischem Recht war aber der Richter sogar noch sehr milde. Er hätte den Verbrecher nämlich auch zum Tode verurteilen können. Nach einem alten Gesetz wird in England mit dem Tode bestraft, wer an Schiffe, Arsenale oder Regierungsgebäude Feuer legt. Diesen Objekten wird nach einem weiteren Gesetz die Londoner City gleichgestellt, und die meisten der Harrisschen Brandstiftungen wurden in der City verübt.

Ehekrach im Hause Malborough

Schloß Blenheim als Hundezwinger

Mit einer gewissen Schadenfreude verfolgen die oberen Zehntausend Londons die Ehezwistigkeiten zwischen dem Herzog und der Herzogin von Marlborough, deren Anlaß zwar verhältnismäßig geringfügig ist, die immerhin aber schon dazu geführt haben, daß die Scheidung als die einzig mögliche Lösung angesehen wird.

Seit den Anfängen des 18. Jahrhunderts besitzen die Herzöge von Marlborough und Blenheim ein Stammschloß, das ihnen seinerzeit von der Königin Anna in Anbetracht ihrer treuen Dienste geschenkt worden war. Dieses Schloß Blenheim ist geräumiger und auch prunkvoller als beispielsweise der Königliche Buckingham-Palast in London. Blenheim ist aber in der englischen Oeffentlichkeit auch noch aus einem anderen Grunde bekannt: dort huldigen die Herzöge von Marlborough einer ganz besonderen Passion, nämlich der Züchtung der bekannten englischen Windhunde. Wegen dieser Hunde gerade sind die Differenzen zwischen dem Herzog und seiner Gattin, die seine zweite Frau und eine Tochter des amerikanischen Millionärs Deacon ist, entstanden. Herzog und Herzogin suchten einander in der Ausübung der Hundezucht geradezu zu übertreffen. Diese Leidenschaft nahm bei der Herzogin derartige Formen an, daß sie einen Teil des Ahnenschlosses in Bleinheim,

einen prunkvollen Erkersaal, für Zwecke der Hundezucht

einrichten ließ. Das kostbare Mobiliar des Raumes, die seltenen Kunstgegenstände, die ihn zierten, mußten verschwinden; an ihre Stelle traten Hundekäfige.

Damit allerdings war der sonst auf seine Hunde durchaus stolze Herzog keineswegs einverstanden. Er verfügte kurzerhand, daß der fragliche Saal sofort in seinen alten Zustand zu versetzen sei; die Ställe wurden beseitigt, die Hunde an die Plätze verwiesen, die ihnen von rechts wegen zukommen. Der Herzog hatte damit ein erstes Mal über seine Gattin gesiegt, zu gleicher Zeit aber auch den Keim zum Untergang seiner Ehe gelegt.

Die Herzogin verließ Blenheim und bezog das Londoner Palais ihres Gatten. Der Herzog, offenbar entschlossen, ein für allemal mit seiner Frau zu brechen, ließ ihr aber auch hier keine Ruhe. Als sie sich weigerte, freiwillig das Londoner Heim zu räumen, wandte der Herzog zwar keine Gewalt an, um sie zu entfernen, wohl aber ließ er durch Privatdetektive

im ganzen Gebäude das Gas, das elektrische Licht, die Telephonleitung usw. sperren.

Kurz und gut: die Herzogin mußte auf alle die gewohnten Bequemlichkeiten verzichten. Erst versuchte sie, dieser „Belagerung" zu trotzen; sie hielt es aber nicht länger als drei Tage aus; dann räumte sie das Feld und zog ins Hotel.

Erste Reichsautobahn in Bayern

München, 5. September. Ein Mitglied der Obersten Bauleitung für den Bau der Kraftfahrzeugbahn München—Landesgrenze (Salzburg) gewährte einem Redaktionsmitglied des „Völkischen Beobachters" eine eingehende Unterredung über den Stand der Vorbereitungsarbeiten. Die Straße wird von München durch den Deisenhofer und Hoflodinger Forst in die Gegend östlich von Holzkirchen führen. Diese Teilstrecke soll voraussichtlich zuerst ausgebaut werden. Dann biegt die Linie nach Osten ab, läuft den Seehammer See entlang, geht an das Süduser des Chiem. Es ist beabsichtigt, die Kraftfahrbahn südlich von Traunstein nach Südosten zu führen. Noch in diesem Winter kann mit der Vergebung dieser Arbeiten gerechnet werden. Die Gesamtlänge der neuen Straße wird 120 Kilometer betragen. Die Straße wird verhältnismäßig gradlinig gezogen werden. Der Bau ermöglicht vielen Tausenden von Menschen auf eine Reihe von Jahren Broterwerb.

Um das „Gold" Dunikowskis

Paris, 5. September. Der „Petit Nicois" veröffentlicht einen Artikel Dunikowskis, in dem dieser den Versuch macht, die „wissenschaftlichen" Grundsätze seiner Erfindung (Gold aus Erde) aufzuklären. Das genannte Blatt ergänzt die Ausführungen Dunikowskis mit einem Kommentar, der sich die Mühe gibt, die Erfindung Dunikowskis zu erhärten. Die wissenschaftliche Prüfung soll durch den Sachverständigen eines schwedischen Konsortiums durchgeführt werden. Eine Gruppe amerikanischer Finanzleute hätte bereits Verhandlungen mit dem „Erfinder" angeknüpft. Entscheidende Versuche würden in der Schweiz im Beisein von schweizer, deutschen und italienischen Gelehrten durchgeführt.

Ein gerissener Betrüger entlarvt

Das Mitleid der Mitmenschen ausgenutzt

Warschau, 5. September. Im Wohltätigkeitsverein in der Krakauer Vorstadt 44 ist ein gerissener Betrüger in dem 23jährigen Antoni Narowski festgenommen worden. Narowski hatte eine originelle Methode erdacht, wie man leicht zu Geld kommen könnte. Seit längerer Zeit befaßte er sich mit der Fälschung von Empfehlungsbriefen, in denen er sich selbst als außerordentlich befähigten Studenten des Polytechnikums empfahl, der wegen materieller Notlage sein Studium nicht beenden könne, wozu auch eine stark entwickelte Lungenkrankheit beitrage. Nach einigen Tagen erschien dann der Selbstempfehler persönlich bei dem Adressaten und erhielt auf diese Weise etliche Beihilfen. Wenn sich nun jemand — und das kam auch vor — für den vermeintlichen Studenten näher interessierte und ihm eine Stellung verschaffen wollte, dann lehnte Narowski dieses Angebot stets mit dem Hinweis auf seine Krankheit ab. Personen aber, die ihm eine Heilung seiner Krankheit durchzuführen versprachen, erhielten von dem bescheidener Studenten, nachdem dieser die Beihilfe in der Tasche hatte, ein längeres Schreiben, in dem es hieß, daß er „soviel Güte nicht verdiene" usw. Diese selten große Bescheidenheit ließ den Verdacht aufkommen, daß es sich um einen gewöhnlichen Hochstapler handle. So wurde dann Narowski eines Tages von der Polizei dingfest gemacht.

480 Kilometer in der Stunde

Chicago, 5. September. **J. N. Weddell aus Patterson in Louisiana hat in einer Stundengeschwindigkeit von über 480 Kilometern einen neuen Rekord für Landflugzeuge aufgestellt.**

Erntefeiern in Spala

Im Sommersitz des Staatspräsidenten fanden unter reger Beteiligung der Bevölkerung aus allen Teilen Polens die traditionellen Erntefeierlichkeiten statt. Nach einer Messe im Stadion übergaben die Abordnunger der einzelnen Wojewodschaften dem Staatspräsidenten symbolische Erntegaben.

Eröffnung der Verbindungsstrecke der Warschauer Bahnhöfe

Warschau, 2. September. Heute wurde die Verbindungsstrecke zwischen dem Ostbahnhof auf dem rechten Weichselufer und dem Hauptbahnhof eröffnet. Sie führt durch einen Tunnel, über einen Viadukt und die neuen Bahnbrücke. Die Eröffnung war mit besonderen Feierlichkeiten verbunden, zu denen auch der Staatspräsident erschienen war.

Fünf Hitlerjungen vom Auto überfahren

Ein Toter

Düsseldorf, 5. September. In Holzheim bei Neuß ereignete sich gestern abend ein schweres Verkehrsunglück. Ein Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit herankam und eine Kurve nicht mehr nehmen konnte, überfuhr 5 Hitlerjungen, darunter einen Teilnehmer an den Kundgebungen in Nürnberg, die auf dem Sockel eines Kreuzes saßen und sich unterhielten. Alle 5 Umgefahrenen wurden erheblich verletzt, einer von ihnen so schwer, daß er bald darauf gestorben ist. Der Führer des Wagens, der betrunken gewesen sein soll, wurde festgenommen und der Wagen beschlagnahmt.

Allerlei von überall

Duisburg, 5. Sept. Bei einem Großfeuer in der rheinisch-westfälischen Speditionsgesellschaft wurde das ganze sechsstöckige Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude zerstört. Drei Feuerwehrleute und ein SA.-Mann sind bei den Löscharbeiten verunglückt.

Marienbad, 5. September. **Die Nachforschungen nach den Urhebern des Anschlags auf Professor Lessing werden fortgesetzt. Bisher** wurden neun Personen verhaftet.

Nach Nordland wollen wir reisen

Essen, Essen, Essen — und nochmal Essen

Es ist manchmal schade, daß der Mensch unter Tags auch essen muß. Gerade, wenn die Aussicht am schönsten ist, ruft der Gong unerbittlich in den Speisesaal, und da sitzt man dann für eine Stunde fest.

Von der Landschaft sieht man hier gar nichts durch die kleinen Bullaugen, dafür sieht man aber um so mehr anderes.

Zum Frühstück sieht man zunächst mit Genugtuung eine große goldgelbe Apfelsine auf seinem Teller. Auf dem Tisch steht goldgelbe Butter, goldgelb ist die köstliche Apfelsinenmarmelade — der gebildete Mensch muß „Jam" sagen —, mehr oder weniger goldgelb sind auch die verschiedenen Käsesorten; und dann bringt der Steward noch etwas Goldgelbes, nämlich eine Portion Rührei, oder auch je nach Bestellung zwei harte oder weiche Eier. Genug nun des Goldgelben! Auf einer Platte lockt verführerisch schöner rosa Schinken, hier gekochter, dort roher, auf fünf andern Platten in fünf Abstufungen von Rot fünf verschiedene Arten von Wurst. Dann geraten wir mehr ins Bräunliche. Jeden Tag gibt es frische Semmeln und Weißbrot sowie zwei Sorten Schwarzbrot. Dann kommt der Steward und gießt uns den braunen heißen Göttertrank in die Tassen, so voll, daß es überläuft. Man braucht hier nicht zu sparen. Und dann gießt er noch zwei Zentimeter Milch oben drauf.

Kaum ist man vom Lunch aufgestanden, so ruft der Gong schon wieder zum Vesper. Es gibt jeden Tag mehrere Sorten frischen Kuchen, dazu Tee oder Kaffee, und man ißt eben wieder, weil es so nett aussieht.

Kaum ist man vom Vesper aufgestanden, da gongt es zum Diner. Erst wird Suppe serviertd dann Fisch, dann Fleisch mit Gemüse, zum Nachtisch Kompott in riesigen Portionen — es ist auch etwas Ananas drin und viele, viele Backpflaumen —, Crême oder Eis. Zum Schluß trinkt man Kaffee.

Jetzt ist es ungefähr 7 Uhr, und von nun an kann man ungestört und mit „leerem Magen" die Landschaft genießen, solange man Lust hat. Meistens hat man sehr lange Lust und reißt sich nur ungern nach Mitternacht los, um vom nächsten Morgen nicht zu viel zu verschlafen.

Ein ganz besonderes literarisches Konterfei verdient aber der Lunch an den Sonntagen und einmal an einem ganz gewöhnlichen Donnerstag. Dann konnte der Anblick der gedeckten Tische den verwöhntesten Gourmet geradezu mit Andacht erfüllen. In bunter Farbenpracht träumten da Schüsseln mit Hummermayonaise, Lachsmayonaise, geräuchertem Lachs und geräuchertem Aal, Aal in Gelee, Leberpastete, Zunge, Oelsardinen, Matjesheringen in verschiedener Zubereitung, Fleischsalat, Gemüsesalat, Tomatensalat, russische Eier, verschiedenen Käse — und wenn man eben anfing, starke Bedenken zu verspüren, daß man vielleicht des Guten doch ein wenig zu viel genossen habe, und etwaigen unerwünschten Folgen mit einem kleinen Kognak vorbeugte, dann wurde noch ein Fleischgericht, ein Nachtisch und der Kaffee aufgetragen.

Ooooh — was wird die Waage sagen?

Sie hat gesagt: „—"!!

So, das war das Kapitel für solche, welche vielleicht dachten, daß der alte Adam auf einer Seereise mit der „Polonia" nicht zu seinem Recht kommen könnte. Man kann nur raten: Bringt euch einen Reservemagen mit. Soviel uns bekannt ist, steht ein solcher nicht auf der Liste der zollpflichtigen Waren.

Wir fügen noch hinzu, daß in der Schiffsküche täglich 18 Stunden gearbeitet wird. Die Stewards dürfen von 12 bis 5 Uhr schlafen. Zweihundertundzwanzig Menschen müssen sich unten schwer abmühen, damit die fünfhundertundachtzig Passagiere oben flirten und sich amüsieren und — last not least — all das Schöne, das die nordische Landschaft so verschwenderisch bietet, in vollen Zügen genießen können.

Kopenhagen

Am 4. Juli gegen 5 Uhr morgens guckt die Insel Bornholm ins Kajütenfenster. Aber sie zeigt von hier aus nicht ihre beste Seite, und wir legen uns nochmal aufs andere Ohr.

Um 7.30 Uhr kommt auf der andern Seite Dänemark in Sicht, und um 8.30 Uhr sehen wir Kopenhagen.

Rund herum liegen kleine, stark befestigte Inseln, denn Kopenhagen ist augenblicklich die einzige befestigte Stadt des Landes.

Ein winziges Lotsendampferchen bugsiert uns in den Hafen. Alle Flaggen und Wimpel sind aufgezogen, und die Bordkapelle spielt den Polonia-Marsch.

In der Schiffszeitung stand zwar am nächsten Tage zu lesen, dieser Marsch müßte eigentlich „Rebekka-Marsch" heißen. Aber wir, die Minderheit, wollen nicht so gehässig sein. Eigentlich wurden wir ja auch, trotz unserer polnischen Staatsbürgerschaft, auf einem Schiff, das unter polnischer Flagge segelt, für unnötige Eindringlinge gehalten. Aber man hat uns mit Nachsicht behandelt, und es ist nichts geschehen, was den Genuß an der Reise hätte beeinträchtigen können. Das Schiffspersonal hatte für alle Gäste eine stets gleichbleibende Zuvorkommenheit.

Im Frihavn wurde die eine Hälfte der Ausflügler zuerst zur Motorboot-Rundfahrt durch den Hafen verladen, die andere zur Autocar-Rundfahrt durch die Stadt. Nach einer Stunde wurde gewechselt.

Der Führer der Hafen-Rundfahrt, der sehr gut deutsch sprach, suchte seine Hörer, wie das bei solchen Gelegenheiten üblich ist, nach Kräften zu erheitern. Dann zeigte er uns die Lille Havefrue, das bronzene Hafenweibchen von Andersen, das sehr niedlich auf einem großen Stein im Wasser sitzt. Am Ufer zieht sich die „Lange Linie" hin, eine schöne, schattige Allee, die wir auch nachher mit dem Autocar durchfahren. Dann sehen wir die englische Kirche und ganz nahe dabei eins der vielen königlichen Lustschlösser, in dem irgendein Prinz, „zwar unverheiratet, aber sehr glücklich", seine Sommerferien zu verbringen pflegte. Das stolze Wort „königlich", das wir schon fast vergessen haben, wiederholt sich überhaupt auf Schritt und Tritt. Auf der andern Seite erhebt sich die Erlöserkirche mit einem sehr originellen Turm; denn die Wendeltreppe führt außen hinauf bis zur Spitze, statt wie gewöhnlich innen. Wir sehen dänische und französische Kriegsschiffe und Hunderte von Trantonnen, die wir aber wirklich nicht, wie der Führer neckisch annahm, für Sardinenbüchsen gehalten hatten. Dann erfahren wir, daß die Dänen alle ihre Butter nach England ausführen und selbst Margarine essen — daher also die Riesenreklame für Margarine an allen leeren Häusermauern — und blicken staunend auf die schöne Börse, die der Führer als „Institut für moderne Christenverfolgung" vorstellt. Es ist ein langer Bau mit vielen Giebeln, in dessen Mitte sich ein eigenartiger Turm erhebt, der aus den nach oben zusammengedrehten Schwänzen von vier auf dem First sitzenden Lindwürmern besteht. Die Giebeldächer und der Turm, wie überhaupt alle die zahllosen Türme Kopenhagens, sind mit Kupfer gedeckt, das im Laufe der Zeit eine schöne grüne Patina angenommen hat. In der Stadt sehen wir später sogar ein neues Kaufhaus, dessen sämtliche Wände, soweit die riesigen Schaufenster welche übrig lassen, mit Kuffer bekleidet sind, und das später also auch patinagrün sein wird. Man ahnt, daß in Kopenhagen viel Geld ist.

Hier müssen wir wenden, um pünktlich zur Stadtfahrt zur Stelle zu sein.

Und dann eilt die ganze Stadt im Fluge an uns vorbei; zunächst die Lange Linie; das Lustschloß und die Englische Kirche zeigen sich jetzt von der Kehrseite, und daneben rauscht der Gefion-Brunnen.

(Fortsetzung folgt)

Der Kardinalprimas von Ungarn in Posen

Auch Gnesen besucht

Posen, 4. September. Gestern mittag traf der Kardinalprimas von Ungarn, Seredi, in Begleitung des ungarischen Gesandten in Warschau, Matuszka, des Kammerherrn Este und des Vorsitzenden der polnisch-ungarischen Gesellschaft, des Fürsten Olgierd Czartoryski, in Posen ein. Auf dem Bahnhofe wurde der hohe Gast u. a. vom Kardinalprimas Dr. Hlond und dem Stadtpräsidenten Ratajski empfangen. Gegen 5 Uhr nachmittags begab sich Seredi vom Erzbischöflichen Palais im Kraftwagen nach Gnesen, um dort den alten Dom und das Grab des heiligen Adalbert zu besichtigen. Nach der Rückkehr aus Gnesen gab der Primas Dr. Hlond um 8 Uhr abends zu Ehren des ungarischen Kirchenfürsten einen feierlichen Empfang. Heute fand um 8 Uhr morgens in der Goldenen Kapelle des Posener Doms eine Festmesse statt. Nach einer Besichtigung der Posener Kirchen, des Herz-Jesu-Denkmals, der Katholischen Druckerei und der St. Adalbert-Werke begibt sich der ungarische Kardinalprimas nach Baszkowo, um von dort am Dienstag im Kraftwagen nach Czenstochau weiterzufahren.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer.)



Stadt Posen

Dienstag, den 5. September

Sonnenaufgang 5.09, Sonnenuntergang 18.33. Mondaufgang 18.41, Monduntergang 6.36.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 10 Grad Celsius. Nordwestwinde. Barometer 759. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 18, niedrigste + 12 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 5. September — 0,41 Meter gegen — 0,42 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 6. September: Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters, tagsüber noch etwas wärmer, schwache Ostwinde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Heilende Heidekräuter

Die Zeit, in der das Heidekraut, die Erika, wieder ausgiebig Beachtung findet, ist gewöhnlich der Herbst. Die wenigsten Menschen wissen jedoch, daß zu den Heidekräutern eine ganze Anzahl gehören, und daß ihnen Eigenschaften innewohnen, die eine heilende Wirkung haben. Verschiedene standen früher in hohem Ansehen und sind nach und nach von den chemischen Präparaten verdrängt worden. Trotzdem sind diese Heideheilmittel noch jetzt in vielen Hausapotheken zu finden. Zu diesen Heilkräutern der Heide gehören auch die Preißelbeere, die Heidelbeere, der Wacholder, die zum Teil auch in lichten Wäldern anzutreffen sind, jedoch ihren ursprünglichen Standort auf Heiden und Mooren haben. Die Früchte besitzen Gerbstoff, Apfel- und Zitronensäure, Zucker und andere Bestandteile, die zusammen in bestimmten Krankheitsfällen heilsam wirken. Besonders bei Diarrhöe wirken sie zusammenziehend, auch bei Blutflüssen und ebenfalls als Gurgelwasser. Auch Branntwein kann daraus bereitet werden. Die Blätter sind als Mittel gegen Diabetes sehr geschätzt. Preißelbeeren dagegen sind verdauungsfördernd. Die Moosbeere ist hauptsächlich in kalten Gegenden bekannt und wird als kühlendes, Entzündungen behebendes und Skorbut beseitigendes Mittel viel verwendet. Das gerbstoffhaltige Heidekraut ist ein vorzügliches Mittel gegen Steine; die Heidekrautblüte dagegen wird als Abkochung gegen Leibschmerzen verordnet, und endlich der Saft des Krautes gegen das Tränen der Augen sowie gegen Augenentzündungen. Rosmarin ist ein altes Ungeziefervertilgungsmittel und gilt noch heutzutage als Bekämpfer des Keuchhustens, der Halsbräune und des Fiebers sowie einiger Hauterkrankungen. Am beliebtesten jedoch ist die Bärentraube. Die Heilkraft liegt besonders in den Blättern, und deshalb werden Aufgüsse des Bärentraubenblättertees nicht nur als zusammenziehendes und antiseptisches Mittel, sondern auch gegen Nieren- und Harnorganerkrankungen verwendet. Selbst bei Nierenblutungen, Schleimflüssen, Vereiterungen der Harnwege, Harnzwang, Wassersucht und geschwollenen Beinen ist dieses Mittel als Tee äußerst heilsam. Größere Mengen davon täglich genossen, sind am wirksamsten. Die meisten dieser Heideheilmittel sind jedoch in Vergessenheit geraten — leider!

Der „Gemischte Chor Posen" hält am Mittwoch, 6. d. Mts. in seinem Uebungsraum im Evangelischen Vereinshaus eine Mitgliederversammlung ab. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt bei Beginn der Versammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Am Mittwoch, 13. d. Mts. wird mit den Uebungsstunden für das Winterprogramm begonnen.

Broschüre über Autobusverkehr in Polen. Das Verkehrsministerium hat eine Broschüre unter dem Titel „Der Autobusverkehr auf öffentlichen Wegen in Polen im Jahre 1932" herausgegeben. Der Preis beträgt mit Karte 3 Zloty.

Todessturz. Als gestern abend der in Lawica wohnende Jan Musielak auf seinem eigenen Wagen Baumaterialien nach dem Kernwerk fuhr, stürzte er so unglücklich vom Wagen, daß er überfahren wurde. Er erlitt einen Blutsturz, der seinen Tod herbeiführte.

In selbstmörderischer Absicht trank die Tänzerin Stanislawa Szafrańska, wohnhaft ul. Staszica 10, Salzsäure. Die Rettungsbereitschaft nahm sich ihrer an und brachte sie in das Städtische Krankenhaus. Lebensgefahr liegt nicht vor. — Einen Selbstmordversuch unternahm auch die in Zagórze wohnhafte Marja Walczak, indem sie Essigessenz zu sich nahm. Die Rettungsbereitschaft erteilte die erste Hilfe und überließ sie dann der häuslichen Pflege. Als Grund der Tat werden Familienzwistigkeiten angegeben.

Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften wurden 24 Personen zur Bestrafung notiert und egen Diebstahls, Trunkenheit und anderer Vergehen acht Personen festgenommen.

Wojew. Posen

Neutomischel

be. **Gestörtes Sommervergnügen.** Am vergangenen Sonntag feierte der Radfahrerverein „Adler", Paprotsch, im hiesigen Schützenhause sein diesjähriges Sommervergnügen. Wie immer, so fanden sich auch diesmal in den Abendstunden Rowdies ein. Als Hans Scheffler von hier um 10 Uhr abends den Weg nach der Stadt antrat, wurde er plötzlich von hinten mit einer Zaunlatte über den Kopf geschlagen und derart zugerichtet, daß er besinnungslos und blutüberströmt zusammenbrach. Zwei junge Leute brachten den Schwerverletzten in das Gartenlokal. Als Täter wurde ein Schulz, hier in der Gartenstraße wohnhaft, festgestellt, welcher mehrmals vorbestraft ist. Er trug einen Browning bei sich und wurde verhaftet.

g. **Gartenfest.** Am Sonntag, 3. September hatten die kirchlichen Körperschaften, insonderheit der Frauenverein der evangelischen Kirche Duschnik zu einem Gartenfest im dortigen Pfarrgarten eingeladen. Dieses Fest war als Auftakt gedacht für die Feierlichkeit, die aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der evangelischen Kirche in Duschnik begangen werden soll. Der Reinertrag dieses Gartenfestes war für die Renovierung und für die innere Ausschmückung des Gotteshauses bestimmt. Für die Erschienenen war aufs beste gesorgt. Große Kuchenvorräte, belegte Brötchen, Kaffee, Fruchtwasser und Eis harrten der Inanspruchnahme. Der gut geschulte Posaunenchor von Neutomischel und der Gemischte Kirchenchor von Duschnik sorgten reichlich für musikalische Unterhaltung. Den Höhepunkt des Festes bildeten die Darbietungen, die die Duschniker Jugend unter Leitung des Diakon Lettau und seiner Gattin eingeübt hatten. Zunächst kam das Volksstück „Wer die Heimat liebt wie du" in vier Bildern zum Vortrag; darauf folgten zwei von den Kindern schön eingeübte Reigen: „Schmetterlingsreigen" und „Tiroler Buben", zur Aufführung. Der Kuschliner evangelische Frauenverein kam bereitwilligst der Nachbargemeinde zu Hilfe und brachte alle Vorträge und Reigen des Kuschliner Gartenfestes zur nochmaligen Aufführung. Alle Darbietungen fanden seitens der Gäste das größte Interesse, und die vorführende Jugend erntete allseitig die reichste Anerkennung.

— **Neuer Schulaufsichtsbezirk.** In Neutomischel als Amtssitz ist eine neue Kreisschulinspektion eingerichtet worden, welche die Kreise Neutomischel, Wollstein und Birnbaum umfaßt.

Grätz

— **Verhaftung eines Brandstifters.** Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Posen verhaftet wurde der Landwirt Josef Polody aus Grätz Abbau. Dieser ist hinreichend verdächtig, sein Anwesen angezündet zu haben, um die Versicherungssumme zu erlangen.

Bentschen

— **Kind ertrunken.** Am 1. d. Mts. ertrank in der Obra in der Nähe der Eisenbahnbrücke der 7jährige Brudlo, Sohn einer Witwe, die erst vor kurzem zwei Kinder verlor. Der Kleine angelte und fiel dabei in den Fluß, der an jener Stelle recht tief ist.

— **Feuerwehrtag.** Sonntag fand hier der Feuerwehrtag des 3. Bezirks des Verbandes der Feuerwehren Großpolens statt. Es fand vormittags ein Gottesdienst statt, nachmittags praktische Uebungen. Die beste Leistung bei den Uebungen erzielte die Freiwillige Feuerwehr aus Strese bei Bentschen. Von den Leistungen der Jugendvereine waren die besten die des Pfadfindervereins Grätz.

Wollstein

* **Unfug.** Als in der Nacht zum Montag der Händler Goldfeyer, Posener Straße, seine Hausgegenstände und Waren auf ein Lastauto verlud, um nach dem nahen Neutomischel zu verziehen, wurde sein Vorhaben von Nachtschwärmern vereitelt. Bald hatte sich trotz der späten Nachtstunde eine große Menschenmenge angesammelt, die dem Unfug der Störenfriede mit Begeisterung zusah. Dem Chauffeur wurde das Abfahren untersagt, auf dem Auto wimmelte es von Menschen, die in der Störung des Umzuges eine Gelegenheit zur Betätigung ihrer antisemitischen Einstellung erblickten. Erst als die Staatspolizei erschien, trat die Ruhe in erfreulich plötzlicher Weise ein, so daß schließlich der Umzug vonstatten gehen konnte.

* **Ernteschießen.** Am Sonntag hat das übliche Ernteschießen im Schützenhause stattgefunden. Zahlreiche Schützenbrüder nahmen an diesem Feste teil. Die Würde des Königs errang mit 102 Ringen der frühere Direktor der Städtischen Kommunalkasse, Herr Bayerlein. Erster Ritter wurde der Besitzer der Konditorei Wielkopolanka, Herr Machoj, mit 101 Ringen, zweiter Ritter Kaufmann Jan Flieger mit 100 Ringen. Anschließend fand ein Prämienschießen statt, bei dem der Kaufmann Franz Biskup den ersten Preis und Dir. Bayerlein den zweiten Preis errang.

* **Autounglück.** Am Sonntag abend kurz nach 23 Uhr ereignete sich ein Autounglück, das einen schweren Ausgang hätte nehmen können. In dem verunglückten Auto befand sich der Propst Jany, der selbst steuerte. Bei einer Kurve auf der Chaussee nach Kiebel streifte der Wagen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Der das Steuer führende Geistliche erlitt leichtere Verletzungen, sein neben ihm sitzender Bruder soll dem Vernehmen nach erhebliche Kopfverletzungen erlitten haben. Der Chauffeur kam ohne Schaden davon. Die beiden Verletzten wurden in das Kreiskrankenhaus eingeliefert, das der Propst Jany nach Anlegung eines Verbandes verlassen durfte, während sein schwer verletzter Bruder dort verbleiben mußte.

Stenschewo

Evangelisches Jugendfest

Zum ersten Male feierte unsere evangelische Kirchengemeinde am gestrigen Sonntag ein größeres Jugendfest, an dem sich Jugend aus den Gemeinden Altkirch, Buk, Posen, Sassenheim, Schlehen und Zabikowo beteiligte. Um 10 Uhr zogen die Jugendvereine mit ihren Wimpeln in das festlich geschmückte und mit Andächtigen gefüllte Gotteshaus unter den Klängen der Posaunen ein. Zu Beginn der Feier weihte Pastor Schwerdtfeger die neu hergerichtete Orgel, deren Prospektpfeifen in den Krieg gewandert waren und nun durch die Opferwilligkeit der Gemeinde ersetzt werden konnten. Noch eine weitere Freude konnte Pastor Schwerdtfeger bereiten, indem er die Wimpel des hiesigen Jungmädchen- und Jungmännervereins weihte und auch zehn jungen Mädchen im Auftrage des Verbandes das grüne Kreuz überreichte, indem er die Worte „Christus aber muß herrschen", die über dem ganzen Tage sowie auch seiner Festpredigt standen, eindringlich als Losung für das Leben einprägte. Nach dem Gottesdienst zogen die zahlreichen Gäste in ihre Quartiere. Trotzdem das Wetter nicht ideales Festwetter war, war um ¼4 Uhr nachmittags die Festwiese in Rosenhagen von einer in unserer Gemeinde noch nie so zahlreich gesehenen Menge bevölkert. Diakon Mlynek, der Organisator des Festes, begrüßte die Erschienenen. Gesänge, Posaunenvorträge, ein lustiges Spiel der Sassenheimer Jugend „Der fahrende Schüler" wechselten in bunter Reihenfolge. Pastor Brummack leitete dann in einer Ansprache auf das Spiel „Christopherus", das auf die Zuhörer stark wirkte, über. Mit dem gemeinsamen Gesange der Liedstrophen „Eine feste Burg ist unser Gott" sowie „Und wenn die Welt voll Teufel wär", als Gelöbnis zur Treue, schloß das harmonische Fest. H. G.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer.)

Moschin

nn. **Abwehr tut not.** Die hier mit Kanalarbeiten beschäftigten ungefähr 300 Arbeiter werden für die Landwirte in den Ortschaften Krosinko, Dymaczewo Stare und Nowe, Borkowiec u. a. zu einer richtigen Plage. So ist es in der Erntezeit vorgekommen, daß Mandeln auf dem Felde ausgedroschen und fortgetragen wurden. Jetzt geht es nun über die Kartoffeln auf den Feldern her. Diese Kartoffelfelder sehen aus, als ob eine Herde wilder Schweine sie durchwühlt hätte. Landwirte, die diesen Räubereien entgegentreten wollten, wurden mit Stöcken, Spaten und Schaufeln bedroht und sogar mit Steinen beworfen. Diese Feldplündereien sind aber noch nicht genug, jetzt werden auch die Obstgärten am hellen Tage aufgesucht. Ein Landwirt, der einige Schreckschüsse abgab, mußte sich in Sicherheit bringen, da er und später sein Gehöft derart mit Steinen bearbeitet wurde, daß Dachziegel in Stücke gingen.

Lissa

k. **Er wollte unbedingt durchs Schaufenster hinausgehen.** Ein peinliches Mißgeschick passierte am vergangenen Freitag einem biederen Bauer, der in dem an der Bahnhofstraße gelegenen „Kirmesladen" einige Einkäufe tätigte. Beim Hinausgehen verwechselte der Kunde die Ausgangstür mit der Schaufensterscheibe. Er gelangte gesund auf die Straße. Ein Beweis, daß man aus einem geschlossenen Raum nicht gerade durch die Tür hinaus muß. Aber der Schlußeffekt der Sache war ein Loch im Schaufenster, durch das ein erwachsener Mensch bequem hindurchschlüpfen kann.

k. **Neue Kreuzwegstationen für die katholische Pfarrkirche.** Wie wir seinerzeit berichteten, beging vor einiger Zeit der hiesige Propst, Herr Jankiewicz, sein 40jähriges Priesterjubiläum. Um die Verdienste des Jubilars, die er sich um die hiesige Parochie erworben hat, anzuerkennen, haben die katholischen Organisationen beschlossen, ihm durch ein dauerndes Andenken ihre Dankbarkeit zu beweisen. In einer am 27. Juli d. J. stattgefundenen Versammlung sämtlicher katholischer Vereine und Organisationen ist einstimmig beschlossen worden, neue Kreuzwegstationen für die katholische Kirche zu stiften. Eine zu diesem Zweck durchgeführte Sammelaktion zeigte ein schönes Ergebnis. In kurzer Zeit konnten bisher etwa 3000 Zloty für Anschaffung neuer Kreuzwegstationen gesammelt werden. Dieser Betrag wurde am vergangenen Sonnabend dem hiesigen Propst überreicht.

k. **Die Prozession zum Muttergottes-Ablaßfest nach Górka Duchowna** fand am vergangenen Sonntag von hier aus statt. Selten wohl so stark wie in diesem Jahre war die Teilnahme der Gläubigen; man zählte über 2000 Pilger an der Prozession. Abends gegen ½7 Uhr kehrte die Prozession wieder zurück, und die Teilnehmer begaben sich in die Pfarrkirche, wo als Abschluß ein Dankgottesdienst abgehalten wurde.

k. **Aus dem Lissaer Gerichtssaal.** Am vergangenen Freitag fand vor dem hiesigen Gericht der weitere Verlauf des Prozesses gegen den Abgeordneten Dr. Wróbel aus Wollstein statt, der des Verbrechens gegen das keimende Leben angeklagt ist. Die Verhandlung fand hier, ebenso wie der Anfang derselben in Wollstein, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Erst zur Urteilsverkündigung wurde die Oeffentlichkeit wiederhergestellt. Dr. Wróbel wurde wegen des oben genannten Vergehens in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Von dieser Strafe wurde ihm die Hälfte auf Grund der Amnestieverordnung des vergangenen Jahres erlassen und auf den Rest eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt. Gegen dieses Urteil haben beide Seiten, Staatsanwalt wie auch Angeklagter, Appellation angemeldet.

Gostyn

& **Ein mißlungener Jahrmarkt.** Der Jahrmarkt am 31. August war sehr stark besucht, jedoch der Geschäftsgeist fehlte, und so haben die Kaufleute schlechte Geschäfte gemacht und sind wohl kaum auf ihre Kosten gekommen. Trotzdem Rindvieh noch einigermaßen preiswert gehandelt wurde, waren die Preise bei Pferden sehr niedrig. Taschendiebe waren auch diesmal wieder stark vertreten; einige sind geschnappt und nach „Nummer Sicher" gebracht worden.

Eingesandt

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

„Krieg auf der ganzen Front" gegen die Mäuse

Koschmin, 4. September. Die auf den meisten Gütern unternommene Mäusebekämpfung ergibt überall phantastische Ergebnise. Die Veröffentlichung des von Herrn Kurt Lenartowitz so treffend geschilderten Berichts über die Mäuseplage und ihre so erfolgreiche und billige Bekämpfung hat so manchem säumigen Landwirt die Entschlußkraft zu schleunigen Abwehrmaßnahmen gegeben. Zur weiteren Bekämpfung würde es sich auch empfehlen, an den Strohschobern, deren Stroh als Kartoffeldecke bestimmt ist, eben solche Fanggräben zu ziehen, um ein Zerfressen des Strohes zu verhindern, auch würden zu viel Mäuse beim Einmieten der Kartoffeln mit dem Stroh in diese hineingeraten.

Der Schaden durch Mäusefraß und Verunreinigung mit darauffolgenden Fäulnisherden in den Kartoffelmieten darf nicht unterschätzt werden. Bei Anlage der Kartoffelmieten kann die Innenbordwand des Grabens, der rundherum durch das Zudecken der Miete entsteht, gerade, senkrecht und tief genug ausgeführt werden, um ein Einwandern der Mäuse in die Miete zu verhindern. Da gewöhnlich Kartoffelkraut und Stroh an die Mieten als zweite Decke herangebracht werden, muß beim Abladen darauf geachtet werden, daß diese Bordwand nicht heruntergefahren oder -getreten wird. In den Betrieben, wo die Kartoffeln gleich vom Felde zusammengefahren werden, müßten die Mieten von einander dem entsprechend weiter angelegt werden, damit diese eine Bordwand nicht zerstört wird. Ferner könnten einzelne Drainageröhren mit Giftweizen waagerecht an der Bordwand im Graben entlang hingelegt werden. Auf die abgeernteten Kartoffelschläge gehören Hühner und Schweine hin, auch diese werden einen Teil Mäuse und Engerlinge, welch letztere besonders am Wald gelegene Kartoffelschläge heimgesucht haben, vernichten. Die Kleeschläge und leichteren Wintergetreideschläge, welche von Mäusen heimgesucht sind und werden, walze man ab, um nachher in die neubefahrenen Mäuselöcher entweder Giftweizen mittels eines einfachen Apparats einzuführen oder Wasser einzugießen. Empfohlen wird in neuester Zeit das Schwefelkohlenstoffverfahren. Durch eine für diesen Zweck konstruierte Blechkanne mit waagerechtem Ausflußrohr kann man eine bestimmte Menge Schwefelkohlenstoff durch einfachen Druck mit dem Daumen in ein Mäuseloch bringen. Da das sich entwickelnde Gas schwerer als die Luft ist, dringt es in die Mäusegänge ein und verbreitet sich. Nach dem Eingießen des (feuergefährlichen) Schwefelkohlenstoffs sind die Mäuselöcher zuzutreten. Die zu diesen Bekämpfungsmaßnahmen erforderlichen Arbeitskräfte und Ausgaben scheue man nicht, da sie einen Bruchteil dessen ausmachen, was sonst an Schaden bei einer Nichtbekämpfung der Mäuseplage entstehen könnte.

„Was der Herrgott uns gegeben,
ist für uns und unser Haustier Leben,
das, was die Mäuse sollen zernagen,
kann füllen unserer Aermsten Magen.

G. K.

„Ein Bund unzerbrechlicher Treue“

Ausklang in Nürnberg * Viereinhalb Stunden Vorbeimarsch * Reden des Führers

Appell der SA.

Nürnberg, 4. September. Am Sonntag erreichte der Reichsparteitag in dem Appell von 100 000 SA.-Männern und ihrem Vorbeimarsch vor dem Führer den Höhepunkt

Schon beim ersten Morgengrauen bewegten sich riesige Marschsäulen, die jeden andern Verkehr versperrten in allen Zugangsstraßen, bis die weiträumige Luitpoldarena lückenlos besetzt war. In Zwölferkolonnen, dicht geschlossen, reihten sich die Gruppen, am Band der Mütze kenntlich nebeneinander.

Ein Hornsignal verkündet die Ankunft Hitlers. Vor der Front der Hunderttausend erstattet der Stabschef Röhm Meldung. Dann strömen auf einen Kommandoruf alle Fahnen quer durch die Massen zum Ehrenmal und nehmen dort in tiefgegliederter Front Aufstellung. In atemlosen Schweigen verharrt die Menge, als der Kanzler in der Gedächtnishalle einen Kranz niederlegt. Man hört nur die feierlichen Klänge des Trommelchors aus der „Götterdämmerung“.

In langem Zuge setzen sich dann die Fahnen und Standarten wieder in Bewegung. Von der Tribüne aus nimmt Adolf Hitler das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Vierzehn Jahre Not, Elend und Schmach liegen hinter uns.

In diesen vierzehn Jahren aber hat sich zugleich ein neues, wunderbares Ideal in unserem deutschen Volke durchgesetzt. Wir Nationalsozialisten können wohl sagen: Als alle untreu wurden, da sind wir treu geblieben und erst recht treu geworden,

ein Bund unzerbrechlicher Treue, unzerbrechlicher Kameradschaft.

Der Himmel kann Zeuge sein: Die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, der Frevel ist gesühnt, die Schande ist beseitigt. Die Männer des November sind gestürzt, und ihre Gewalt ist vorbei. (Stürmische Heilrufe.)

Die Welt soll in unserem Zusammentreffen nicht den Ausdruck des Wunsches sehen, neue Lorbeeren auf dem Schlachtfeld zu erwerben.

Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, der uns jemals mehr Ehre geben würde, als wir sie im letzten erworben haben. Denn es war mehr Ehre, einer Uebermacht viereinhalb Jahre ehrenvoll, tapfer und mutig standzuhalten, als es Ehre war, mit Zwanzig Einen zu besiegen.

Wir haben nicht nötig, vor der Geschichte die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfelde zu rehabilitieren. Dort hat sie uns niemand genommen! Nur eine Unehre ist über uns gekommen! Nicht im Westen und nicht im Osten, sondern in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gutgemacht! Und so soll auch diese Stunde nichts anderes sein als das große und feierliche Bekenntnis zu einer deutschen Volksgemeinschaft, die wir sorgend pflegen wollen, auf daß sie niemals mehr zerbricht.

Wir wollen nichts sein für uns, sondern alles nur für unser Volk.

Wir wollen nichts erringen für uns, sondern alles nur für Deutschland, denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!“

Dann erbraust gewaltig das Deutschlandlied. 275 neue Sturmfahnen werden geweiht und hundertstimmig ertönt der Choral: „Nun danket alle Gott!“

Eine Stunde später beginnt

der große Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz,

mitten in der Stadt. Ein unvergleichliches Bild, wie rings um die Tribünen sich das alte Nürnberg zusammenschließt.

Allmählich treffen die Führerautos ein. Göring, stürmisch begrüßt, trägt an grüner Schärpe seinen italienischen Orden. Und dann kommt in einem betäubenden Sturm der Begeisterung, aufrecht im Wagen stehend, nach allen Seiten grüßend, Adolf Hitler. Bald darauf setzt die Marschmusik ein, und der Vorbeimarsch, den Hitler, in seinem Wagen stehend, abnimmt, beginnt. Von 12 Uhr ab viereinhalb Stunden lang ziehen die Kolonnen an ihrem Führer vorbei, an der Spitze Röhm mit seinem Adjutanten, dann die verschiedenen Gruppen.

Gegen 6 Uhr abends setzten sich dann die Massen wieder in Bewegung nach dem Luitpold-Hain. Die große Kongreßhalle ist bis auf den letzten Platz besetzt. Hier trat Adolf Hitler zum Abschluß des Parteitages noch einmal vor die Massen, um in einer Ansprache die Ergebnisse dieser Tage zusammenzufassen.

Im folgenden bringen wir einige bedeutsame Absätze aus dieser Rede.

„Unser ganzes Leben verläuft zwischen Führung und Gefolgschaft. Dasselbe Volk, das in dieser liberalen Epoche mit seiner Führung in ewigem Hader liegt, steht mehr und mehr wie ein Mann hinter seiner neuen. Das Wunder, an das unsere Gegner niemals glauben wollten, ist Wirklichkeit geworden. In diesem vierzehnjährigen Kampfe hat sich in unserem Volke eine neue, nach vernünftigen und entscheidenden Gesichtspunkten durchgeführte Gliederung vollzogen. Aus 45 Millionen erwachsenen Menschen haben sich 3 Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekundet sich als Anhänger heute die überwiegende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt.

Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen: Sie muß dafür sorgen, daß dieser Kern, der bestimmt ist, die Stabilität der politischen Führung in Deutschland zu gewährleisten, erhalten bleibt für immer. Die Bewegung hat dafür zu sorgen, daß durch

eine geniale Methode der Auswahl

nur jene Ergänzung stattfindet, die das innerste Wesen dieser tragenden Kräfte unserer Nation niemals verändert. Sie hat darauf zu achten, daß nicht die zahlenmäßige Größe dieses Kerns als ein Zeichen angesehen wird, nur seine innere Würdigkeit und damit seine innere Homogenität. Sie muß zeigen, daß die Auslese in der Zukunft nach denselben harten Grundsätzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat.

Die Gegenwart kann uns nicht mehr an Liebe und Treue unseres Volkes schenken, als sie uns gegeben hat.

Die Zukunft aber wird uns einst wägen in eben dem Maße, in dem wir selbst an sie dachten. Möge uns daher Gott bewahren vor jenen Fehlern, die in der menschlichen Eigensucht begründet liegen, Erfolge der Gegenwart zu nehmen, ohne Rücksicht auf die Folgen in der Zukunft.

Indem wir uns so der Pflege des uns vom Schicksal anvertrauten eigenen Blutes hingeben, helfen wir am besten mit, auch andere Völker vor Krankheiten zu bewahren, die von Rasse auf Rasse, von Volk auf Volk überspringen.

Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterfressen und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten.

Indem Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat, erfüllt es nur, wie schon oft in seiner Geschichte, eine wahrhaft europäische Mission.“

Goebbels:

Deutschland fürchtet das Urteil der Welt nicht

Am Sonnabend nachmittag hatte Staatssekretär Feder über den ständischen Aufbau gesprochen. Der ständische Aufbau sei die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Tätigkeit nach den großen Fachgruppen.

Dann sprach Staatssekretär Oberst a. D. Hierl über den Arbeitsdienst und schließlich Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Der Minister beschäftigte sich mit der Rassen- und Judenfrage. Die Judenfrage sei auch nur ein Teil der Probleme, die den Nationalsozialismus beschäftigt, und nur das Judentum selbst habe versucht, es zum hauptausschlaggebenden Thema zu erheben. Man mache den Juden keineswegs zum alleinigen Hauptschuldigen an der deutschen Geistes- und Wirtschaftskatastrophe, man kenne alle die anderen Ursachen des Zerfalls. Dadurch aber, daß die geistigen Wortführer des Judentums über die Grenzen gegangen seien, um vom sicheren Port des Auslandes aus die bekannte Hetzkampagne zu inszenieren, die mit den schlimmsten Verleumdungen und Greuellügen arbeitete, mußten die Nationalsozialisten zu dem Mittel des Gegenboykotts greifen, der nur ein Akt der Notwehr war und der in vorbildlicher Disziplin durchgeführt wurde.

Deutschland, so schloß Dr. Goebbels, brauche das Urteil der Welt nicht zu scheuen; diese Welt sei herzlich eingeladen, ihre Wortführer und Vertreter nach Deutschland zu schicken, damit sie sich selbst ein Bild von der wirklichen Lage machen können. Je mehr Ausländer zu uns kämen, je mehr Freunde würde das junge Deutschland gewinnen.

Sehr großen Eindruck machte auch eine

Rede des Reichsministers Darré,

der nachwies, daß das Ziel aller staatsmännischen Ueberlegungen die Erhaltung der deutschen Rasse sein muß. Dabei gab er interessante Zahlen über die deutsche Geburtenschichtung. Danach bleibe keine andere Wahl als die, das Bauerntum zu erhalten um jeden Preis, um damit das deutsche Volk als solches zu erhalten.

In groß angelegtem Vortrag behandelte auch Alfred Rosenberg eingehend das Rassenproblem. Niemand wolle einen Rassenhaß, sondern nur echte Rassenachtung und Anerkennung der Werte und Kulturleistungen anderer Nationen. **Nicht der deutsche Nationalismus bedrohe den Frieden, sondern die Spekulation bestimmter kosmopolitischer Profiteure. Gerade weil der Nationalismus eine Schicksalsvergangenheit aller Menschen weißer Rasse wolle, lehne er eine Unterdrückung anderer Völker ab.**

Die Jugend vor dem Führer

Adolf Hitler:

Ihr seid das kommende Deutschland

65 000 Hitlerjungen standen am Sonnabend nachmittag vor ihrem Führer.

Als der Führer kam, brach ein Jubel los, der zum erstenmal auf diesem Parteitag von Nürnberg das sonst ernste Gesicht des Führers zum fröhlichen und glücklichen Lachen brachte. Adolf Hitler stand vor seinen 65 000 Jungen, für Minuten ein ganz glücklicher Mann.

Dann richtete der

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

eine Ansprache an den Führer, in der er u. a. ausführte:

„Dieser Tag, einer der stolzesten in der Geschichte der deutschen Jugend wird leider durch eine Trauerbotschaft getrübt. Der österreichische Unterbannführer Thomas ist auf der Flucht vor den Schergen eines volksfremden Systems im Gebirge tödlich abgestürzt. (Brausende Pfuirufe.) Kameraden, senkt die Fahnen vor diesem tapferen Pionier!“

Dann sprach Adolf Hitler zu seinen Jungen:

So, wie wir hier versammelt sind, junge Kameraden, so muß das ganze deutsche Volk versammelt sein und zusammengehören. Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen,

denn über uns steht die Nation.

Ihr seid das kommende Deutschland! Ihr habt noch nicht die trennenden Einflüsse des Lebens kennengelernt. Ihr könnt euch noch so unter- und miteinander verbinden, daß euch das spätere Leben niemals mehr zu trennen vermag. Ihr müßt in eure jungen Herzen nicht Eigendünkel, Ueberheblichkeit, Klassenauffassungen, Unterschiede von reich und arm hineinlassen. Ihr müßt euch vielmehr in eurer Jugend bewahren, was ihr besitzt, das große Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit.

Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen. Ihr müßt treu sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein, und

ihr müßt untereinander eine einzige große herrliche Kameradschaft bilden!

So bitte ich euch denn: Wenn ihr von hier wieder hinausgeht, hinaus in eure Gruppen in eure Städte, in die Marktflecken und in die Dörfer, dann bringt hinaus diesen gläubigen Schwur, daß niemals mehr in alle Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerreißen wird, niemals mehr sich auflösen wird, sondern daß es wirklich ein Volk von Brüdern sei, das durch keine Not und keine Gefahr mehr getrennt werden kann!

Es lebe unser Deutschland und seine in euch liegende Zukunft, Deutschland Heil!

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer.)

Die Wiener Türkenschlacht vor 250 Jahren

(12. Sept. 1683)

Von Prof. Dr. **Heinrich Kretschmayr**
Universität Wien

Die beiden Belagerungen der Stadt Wien im Herbst 1529 und im Sommer 1683 stellen die beiden tiefsten Einbrüche der ottomanischen Kriegsmacht in das Innere von Europa dar. Die beiden Abweisungen dieser Angriffe sind mit Recht immer als weltgeschichtliche Leistungen des Hauses Oesterreich und des Gesamtdeutschtums angesehen worden. Wie ohne die Festigkeit jenes Hauses unerhörte Katastrophen für Deutschland hätten eintreten können, so hätte das Haus ohne die Rückenstärkung vom Reiche her die ungeheure Aufgabe dieser Abwehrhandlungen nicht zustande bringen können. Es mag dabei die Gefahr im Jahre 1529 auf der Scheitelhöhe der osmanischen Macht drängender als im Jahre 1683 bei schon geminderten türkischen Kräften gewesen sein. Dieser Kräfterückgang drückt sich nicht undeutlich in der kaum ernstlich bestreitbaren Tatsache aus, daß die beide Male herangeführten Viertelmillionen-Kontingente 1529 noch an die zwei Drittel, 1683 kaum mehr als ein Drittel wirklich kampffähige Krieger enthalten haben. Aber auch so erschien das türkische Heer allen berufenen Betrachtern immer noch furchtgebietender als jede abendländische Armee.

Daß die Pforte mit ihrem Versuch, Oesterreich zu ihrer Grenzprovinz zu machen, durch die Haltung nationalungarischer Gruppen, besonders aber durch die von Frankreich mitbestimmt worden ist, darf als eine feste Gegebenheit gelten. Ebenso ist die vom Papst Innozenz XI. mit der Gewinnung des vielumworbenen Polenkönigs Jan Sobieski für das Bündnis mit dem Kaiser vom März 1683 und der Republik Venedig für die heilige Liga von 1684 vollbrachte politische Leistung unbestritten. Das Haus Oesterreich, des Zuzuges der meisten großen Reichsfürsten und Reichsstandschaften sicher, durfte diplomatisch gut vorbereitet und militärisch insoweit halbwegs gerüstet heißen, als die Festungswerke und die sonstige kriegerische Ausstattung Wiens in leidlichem Stande und die Stadt von auserlesenen Führern, voran Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, befehligt und betreut war, eine für den Angriff zu schwache, aber für eine Verteidigung wenigstens des Norddonaulandes genügende Armee unter einem fähigen Führer, Herzog Karl von Lothringen, bereit stand, und der Heranzug eines den Türken gewachsenen, wenn nicht überlegenen Entsatzheeres einigermaßen gesichert war. Denn die Türken, vom 14. Juli bis 12. September Wien einschließend, hatten in ihren drei weit auseinander liegenden Lagern vor der Stadt kaum jemals mehr als 80 000 wirkliche Soldaten versammelt und haben wohl auch im Hinblick auf diese nicht sehr hohe und immer sich mindernde Ziffer und nicht nur aus ihren Kriegstraditionen heraus einen Generalsturm gescheut, sich wie 1529 auf intensive Teilstürme und den Minenkrieg festgelegt und vielleicht auch darum die Anlage menschenverzehrender Verschanzungen am nordwestlichen Berggelände unterlassen. Man halte sich gegenwärtig, daß sich in der Entsatzschlacht vom 12. Setember zwei ungefähr gleich starke Heere von etwa je 70 000 Mann, die Türken eher schwächer, gegenüberstanden.

Diese stadtbefreiende Entsatzschlacht, gleichwohl eine außerordentliche militärische Kraftleistung der Abendländer, ist nach dem Plane Karls von Lothringen durch die Umgehung des bei Nußdorf an die Donau gelehnten rechten türkischen Flügels und durch die von dorther westwärts vollzogene Aufrollung des türkischen Gesamtheeres gewonnen worden. Eine vornehmlich französische Propaganda, die geflissentlich den Anteil der Kaiserlichen und Deutschen zugunsten der polnischen Helfer zurücktreten ließ und so sich gleichsam literarisch schadlos für den durch die Schlacht erlittenen politischen Verlust halten wollte, hat zu Auseinandersetzungen geführt, die sich wie Nachklänge der Mißstimmungen anhören, die es zwischen den Verbündeten nach errungenem Siege gegeben hat. Eine auf gewissenhafter Durchprüfung des vorhandenen Materials angestellte Betrachtung darf aussprechen, daß diese mit den Kontingenten des Kaisers, des Reiches und des Königs von Polen geschlagene Schlacht des Westens gegen den Osten unter dem bei Abwesenheit des Kaisers gegebenen Oberbefehl des polnischen Königs und unter der Heeresleitung des Herzogs von Lothringen mit einem zu gut zwei Dritteilen deutschen Heere gestritten wurde und schon bei aller dankbaren Würdigung der mitentscheidenden polnischen Hilfe als eine der großen Handlungen der unter dem Vortritt des Hauses Oesterreich kämpfenden deutschen Nation bezeichnet und gefeiert werden darf. Sie eröffnete dem Hause Oesterreich die breite Möglichkeit, sein deutsch gekennzeichnetes Kulturwerk in der osteuropäischen Welt zu unternehmen, und ließ neuerlich Oesterreich als das Bollwerk des Abendlandes gegen das Morgenland erscheinen. Es ist 1683 und 1529 um dieselben Gedanken gerungen worden wie hernach in der gewaltigen Russenschlacht von Lemberg 1914, in der getreu der Sendung ihres Reiches die letzte große altösterreichische Armee in Ehren sich verblutete.

Gleichnis vom welken Blatt

Es war im Spätsommer. Er ging am Seeufer spazieren unter dem schweren dunkelgrünen Laub der Bäume.

Da löste sich etwas Braunes, Müdes aus der trägen Luft und sank langsam und schwer vor ihm zu Boden.

Ein welkes Blatt, dachte er trübselig. Der Herbst kommt, fühlte er traurig. Die ersten bunten Blätter sinken. Wieder ist ein Sommer hin. So vergeht das Leben.

Als er aber an die Stelle kam, wo das braune Blatt hingesunken, flatterte es lustig auf, schwang sich mit einem vergnügten Schnörkel in die Luft und war ein Schmetterling, ein „brauner Bär“. —

Wie dieses welke Blatt, da bei näherem Zusehen ein lustiger Falter ist, sind unsere Grillen beschaffen. Wir wissen nicht, daß sie bunte Flügel haben und sich in die blaue Luft schwingen können.

Mit Melancholie in den Augen sieht man im Hochsommer den Herbst, in der Lebensfülle den trüben Bodensatz, in einer schwierigen Situation die Verzweiflung und in einem Schmetterling ein welkes Blatt.

Es gibt aber zum Glück auch leichtblütige heitere Menschen, die in einem fallenden, welken Blatt einen bunten Schmetterling zu erblicken vermögen. Man nennt sie Optimisten.

Unsere Art zu sehen, verwandelte die Dinge. Ein brauner Falter erteilte dem Pessimisten eine Lehre.

Hans Natonek.

Das Ausland zum Nürnberger Tag

Der Reichsparteitag findet im Ausland verschiedenerlei Widerhall.

Die Berichte der französischen Morgenpresse über den Parteitag in Nürnberg bemühen sich, dieses Ereignis als eine „militaristische" Kundgebung hinzustellen.

Die Londoner Morgenblätter widmen den Berichten ihrer Sonderkorrespondenten über den Abschluß des Nürnberger Reichsparteitages viel Raum. Hervorgehoben wird die Stelle der Hitlerrede, die gegen den Krieg gerichtet ist. Auch die Anwesenheit von vier britischen Faschisten wird allgemein erwähnt.

Die polnische Presse enthält sich im allgemeinen der Kommentare und beschränkt sich darauf, französische Stimmen zu zitieren.

Nur der „J. K. C." bringt eine (allerdings aus Krakau datierte) „Reportage" vom Nürnberger Fest, in der nach französischem Vorbild die Aufmärsche als direkte Kriegsvorbereitungen dargestellt werden.

Dollfuß maßregelt

Strafversetzungen und Entlassungen bei den Bundesbahnen

Wien, 5. September. Im Zuge der „Säuberungsaktion" bei der Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen wurde heute in ganz Oesterreich eine große Anzahl Angestellter, angeblich Nationalsozialisten,

strafweise auf schlechter bezahlte Posten versetzt.

Gegen sie wurden ferner Disziplinarverfahren eingeleitet. Auch Arreststrafen wegen nationalsozialistischer Betätigung wurden verhängt, denen die fristlose Entlassung der Beamten ohne Entschädigung folgen wird.

Im Zusammenhang mit den Maßregelungen von Beamten der Postdirektion in Wien steht der „Rücktritt" des Präsidenten der Linzer Postdirektion, Almoslechner, bevor.

Durch eine Anzeige des „Nachrichtendienst" des Heimatschutzes — so berichtet das Heimatschutz-Abendblatt mit Stolz — hat die Polizei heute in einem Gasthaus im 8. Wiener Gemeindebezirk 48 Personen, ehemalige SA.-Männer, bei einer Versammlung festgenommen. Die Versammlung soll der Besprechung des Vertriebes eines neuen getarnten nationalsozialistischen Blattes gegolten haben.

Hofer in Deutschland

Nürnberg, 4. September. **Der Gauleiter der NSDAP. für Tirol, Hofer, der kürzlich aus dem österreichischen Gefängnis befreit wurde, war am Sonnabend im Sonderflugzeug auf dem Flugplatz Nürnberg eingetroffen. Landesinspekteur Habicht hatte den Verwundeten und seine Befreier im Flugzeug abgeholt. Hofer, der einen Oberschenkelschuß erhalten hatte, wurde im Krankenauto zum Hotel gefahren. Man trug den Verwundeten auf einer Bahre auf sein Zimmer. Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich schnell verbreitet und eine zahlreiche Menschenmenge herbeigerufen, die Hofer und seine Befreier jubelnd begrüßte.**

Der Wiener Katholikentag

Wien, 4. September. Zum deutschen Katholikentag haben sich rd. 250 000 Besucher angemeldet. Aus dem Ausland kommen vier Kardinäle und 30 Bischöfe, u. a. der Primas von Polen, Kardinal Hlond, der Primas von Ungarn, Seredy, der Kardinal Verdier aus Paris.

Boykott deutscher Waren

Warschau, 4. September. (Pat.) **Kürzlich proklamierte die jüdische Arbeiterpartei „Bund" in Polen offiziell den Boykott deutscher Waren. In dem Zusammenhang sollen rd. 150 Protest- und Streikversammlungen im ganzen Lande stattgefunden haben.**

Rosenberg gefällt den Bolschewikenführern nicht

Moskau, 5. September. (PAT.) Die Rede, die Rosenberg auf dem Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP. über die „Rassischen Grundlagen der deutschen Außenpolitik" hielt, in der der Redner u. a. auf die Bekämpfung des Bolschewismus in ganz Europa als Hauptaufgabe dieser Politik hinwies, hat in Moskau laut PAT. den „fatalsten" Eindruck gemacht. Die „Prawda" schreibt von einer neuen „Narrheit des Weißgardisten Rosenberg" und sagt, daß er recht habe, wenn er von dem Ekel spricht, den in der ganzen Welt die Politik der Abenteuer und Provokationen weckt, die von diesem Rosenberg und anderen Fachleuten der Intervention inspiriert sei. Aber außer dem Ekel, so fährt das Blatt fort, wecke dies auch noch ein Weltgelächter.

Wir fürchten, daß in Rußland niemand mehr ist, der das Lachen nicht schon längst verlernt hat.

Die innenpolitische Lage in Rumänien

Ein Vorstoß Manius

Bukarest, 5. September. Im Mittelpunkt der **innerpolitischen Ereignisse steht ein unerwartetes Eingreifen der Maniu-treuen Siebenbürger in die aktive Politik. Eines der führenden Mitglieder der Nationalzaranisten, Zacharias Boilas, hatte einen die Regierung scharf angreifenden Aufruf veröffentlicht, den Maniu als eine unter den heutigen Umständen natürliche Kundgebung bezeichnete. Nach einer Ministerberatung wurde der Leitungsausschuß der nationalzaranistischen Partei für Dienstag nach Bukarest einberufen, um das Verhalten Manius und seiner Anhänger zu untersuchen.**

Gäste aus der Tschechoslowakei

A. **Warschau**, 5. September. (Eig. Drahtb.) Von Spala kommend, traf in Warschau eine Gruppe tschechischer und slowakischer Journalisten aus Preßburg ein. Nach offiziellen Empfängen und Besichtigung der Stadt setzten die Gäste noch am selben Abend die Weiterreise fort, die sie, wie verlautet, nach Gdingen, Danzig, Thorn, Wilna, Lemberg und Krakau führen wird.

Marschall Pilsudski in Zaleszczyki

A. **Warschau**, 5. September. (Eig. Drahtb.) In Begleitung zweier Adjutanten ist Marschall Pilsudski zu einem kurzen Erholungsurlaub nach Zaleszczyki abgereist.

Zuchthausstrafen im Berliner Kommunistenprozeß

Berlin, 5. September. **In dem Schwurgerichtsprozeß gegen drei Kommunisten wegen des Ueberfalls auf SA.-Männer am 1. April 1932 wurden verurteilt der Angeklagte Langberg zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Krischoff zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Hüttig wurde freigesprochen, da die Beweisaufnahme den Nachweis für seine Schuld nicht erbrachte.**

Munitionslager in Dublin in die Luft geflogen

Dublin, 5. September. **In einem Munitionslager in Phönix-Park ereignete sich gestern eine Explosion. Die Detonation war so stark, daß sie in der ganzen Stadt vernommen wurde. In eine Wand des Pulvermagazins wurde ein 9 Meter großes Loch gerissen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Posten, der am Munitionslager Wache hielt, konnte sich mit knapper Not in Sicherheit bringen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf andere Teile des Munitionslagers zu verhüten. In der Stadt waren Gerüchte verbreitet, daß es sich um einen Anschlag mit politischen Hintergründen handle. Von amtlicher Seite jedoch sind diese Vermutungen als jeglicher Grundlage entbehrend bezeichnet worden.**

„Hexenprozeß" in der Schweiz

Was im Jahre 1933 noch möglich ist

Man sollte glauben, daß es in einem so hochkultivierten Lande, wie es die Schweiz ist, keinen Aberglauben mehr gibt. Ein Prozeß, der in diesen Tagen vor dem Züricher Obergericht stattgefunden hat, beweist aber das Gegenteil.

In dem Dorfe Bergau im Bezirk Uster des Kantons Zürich gehört die Gattin des Bäckermeisters Schrecker zu den übelst beleumundeten Personen des Ortes. An den langen Winterabenden steckten die Bauern in der Gastwirtschaft oder zu Hause, in der dumpfen Küche, die Köpfe zusammen und raunten einander

schauererregende Geschichten über die Bäckerin

zu. So oft ein Stück Vieh zugrunde ging oder eine Hühnerpest ausbrach, war daran die Frau des Bäckermeisters schuld. Aber auch wenn ein Mädchen von ihrem Geliebten im Stich gelassen wurde, war der flatterhafte Dorf-Don-Juan von der Bäckerin „behext" worden.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Bäckerei hatte der Bauer Rüti seinen Hof. Seine beiden Töchter waren der Bäckersfrau besonders schlecht gesinnt, da sie sich einredeten, so lange nicht heiraten zu können, als Frau Schrecker ihre „Umtriebe" nicht einstellte. Eines Tages drangen sie in Abwesenheit des Bäckermeisters in das Bäckergeschäft ein und

schlugen die Bäckerin mit einem Holzscheit halb tot.

Sie wurden noch am selben Tage verhaftet und zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach ihrer Entlassung hörten sie jedoch nicht auf, die Frau des Bäckermeisters auch weiterhin als Ausgeburt der Hölle und gefährliche Hexe zu bezeichnen.

In der Schweiz besteht aber ein mittelalterliches Gesetz, das noch heute in Kraft ist; es lautet folgendermaßen: „Wer im Gerede steht, mit verbotenen Mitteln dem Menschen oder dem Tiere an Leib und Leben Schaden zuzufügen, kann klagen." Auf Grund dieses Gesetzes klagte Frau Schrecker gegen die Schwestern Rüti beim Bezirksgericht Uster und forderte die Untersuchung ihres Falles. Zur Zeit, als dieses Gesetz geschaffen worden war, gestaltete sich ein solcher Prozeß viel gefährlicher für den Kläger als für den Beklagten. Die Person, die der Hexerei beschuldigt wurde, mußte sich einem sogenannten Gottesurteil unterwerfen. Sie wurde einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen und konnte den Prozeß nur gewinnen, wenn sie trotz Anwendung sämtlicher Torturen bei ihrer Behauptung blieb, keine Hexe zu sein, und auch die Behörde aus persönlicher Wahrnehmung zu diesem Ergebnis kam. In den meisten Fällen aber „gestand" das Opfer unter den Qualen der Tortur, mit den höllischen Mächten in Beziehungen zu stehen, und endete auf dem Scheiterhaufen.

Im Prozeß Schrecker-Rüti ging es allerdings milder zu. Die zur Verantwortung gezogenen Schwestern wiesen darauf hin, daß die Bäckermeistersgattin mit verschiedenen Wahrsagerinnen, hauptsächlich mit Zigeunerinnen in Verbindung stehe,

sich mit ihnen bei Neumond auf dem Friedhof treffe

und unter Beschwörungen Zaubertränke braue, um ihre Feinde zu vernichten. Die Zigeunerinnen wurden auch zum Gericht zitiert und als Zeugen in diesem modernen Hexenprozeß vernommen. Es waren durchweg harmlose Kartenschlägerinnen, die von der ebenfalls abergläubischen Bäckerin ein ständiges Einkommen bezogen. Die Schwestern Rüti wurden schließlich zu einer Geldbuße von 100 Frank bzw. 40 Frank verurteilt. Gegen dieses Urteil legten sie Berufung ein, wurden aber jetzt auch vom Züricher Obergericht, vor dem der Prozeß unter ungeheurem Andrang von Neugierigen aus allen Gebieten der Schweiz stattgefunden hat, ein zweites Mal der Verleumdung schuldig erkannt. Sie legten gegen das zweitgerichtliche Urteil Kassationsbeschwerde ein. Der Hexenprozeß wird also erst in dritter Instanz endgültig entschieden werden.

15 Jahre Zuchthaus wegen Todschlages

Bautzen, 5. September. Das Bautzener Schwurgericht verurteilte den Steinarbeiter Franz Johann Mautsch aus Neudorf an der Spree, der am 29. Juli d. J. den Gastwirt Robert Schmidt in Trunkenheit erschossen hatte, wegen Todschlages zu 15 Jahren Zuchthaus.

Wie lerne ich Bayerisch?

Von Joseph Maria Lutz

Wenn du nun, lieber Freund aus dem Norden, in eine Sommerfrische nach Bayern kommst, und wenn du glaubst, du wüßtest schon alles von diesem „komischen" Lande — und wohl auch noch meinst, du könntest in ein paar Wochen „Bayrisch" lernen, so muß ich dir als rassereiner Bayer nach dem bayerischen Grundsatz, daß der erste Verdruß besser ist als der letzte, gleich eine Enttäuschung bereiten.

Ich behaupte also: Du wirst nie Bayerisch lernen — und du wirfst dich in die Brust und antwortest mir wohl: „Gelacht! Ich hab' schon ganz andere Sprachen gelernt. Das ist etwas anderes. Schriftsprachen sind schon etwas „Genormtes", sind Buchsprachen und gehören zum Intellekt. Schriftsprachen kann man lernen — Dialekte aber nicht! Der Dialekt gehört zur Landschaft, zur Rasse; er ist Ausdruckssprache, während die Stadtsprache nur Mitteilungssprache ist — ja, er ist, ins Menschliche übertragen, die Sprache der Landschaft, die Sprache des Blutes. Wenn ich statt Dialekt das deutsche Wort „Mundart" setze, wird das, was ich sagen will, verständlicher. „Mundart" ist die Art, zu sprechen wie es der Bildung des Mundes nach am besten geht. Ein Beispiel aus einem anderen Gebiet: Kein deutscher Sänger kann bekanntlich die Tonbildung des italienischen Sängers „erlernen", weil bei der italienischen Rasse der Gaumen anders gebildet ist; der Italiener hat also eine andere „Art" von Mund.

Im Dialekt sind geheime Tiefen, uralte Zusammenhänge, die aus dem Boden, aus dem Land herauskommen und nur so zu verstehen sind. Der Dialekt ist wortkarger, aber er ist dafür gebärdenreicher. Die Gebärde hat noch etwas Heilig-Bannendes an sich, sie kommt aus der Natur, denn auch die Sprache der Landschaft, die Sprache des Tieres ist die Gebärde. Sieh die Blume, die am Abend „müde" sich „neigt" oder den Kelch „schließt"; betrachte den Hügelzug, der eine Landschaft, „heiter" und „friedlich" macht, und beschaue die Ebene, die mit dunklen Kiefern bestanden, „schwer" und „melancholisch" „sich dehnt". Und dann vergleiche den „heiteren" Volksstamm des „friedlichen" Tales, seine Lebensweise, seine Bauweise usw., mit dem „ernsten" Bauerngeschlecht der „melancholischen" Ebene, und du erkennst nun, daß auch am Menschen die Gebärde, oft in wortloser Unbeholfenheit, erschütternder, heiliger ist als alle Sprachen und alle Worte.

Nun wirst du mir, lieber Freund, vielleicht entgegenhalten: Es gibt aber trotzdem Dialekte, die gelernt werden können. O ja, das gibt es allerdings, aber das sind dann unechte Dialekte: Stadt-Dialekte! Der Berliner Dialekt ist so ein Dialekt, der verhältnismäßig leicht und passabel zu erlernen ist. Er ist der typische Stadtdialekt. Versuche es einmal und sage statt Berliner Dialekt nur „Berliner Mundart", und du wirst, wenn du ein bißchen Sprachgefühl hast, hören, daß in dieser Zusammensetzung etwas nicht stimmt. Auch Sächsisch gehört hierher. Sachsen ist kein Bauernland, sondern Industrieland, also ein Land der Städte, und sein Dialekt ebenfalls das, was ich unechten, also Stadtdialekt nenne. Das übliche Sächsisch sprechen nur Städter — die ganze Sprachidee hat mit dem Land nichts zu tun.

Verstehst du jetzt, lieber Freund, was ich gemeint habe, als ich dir sagte, du wirst nie Bayerisch lernen können? Aber etwas will ich dir andeuten, was du lernen kannst: Du sollst aus den paar Winken, die ich dir gebe, Bayerisch verstehen lernen, das heißt du sollst auf Geist und Lebensrhythmus des Landes und seiner Bewohner so hingewiesen werden, daß du dann selbst auf lohnende Entdeckungsfahrten gehen kannst. Dieses Land Bayern also ist altes Kulturland und uraltes Bauernland — und es ist fast unverändert geblieben bis zum heutigen Tag, es ist „Dialektland". Auch seine Städte sind Bauernstädte, das heißt sie sind noch kein Fremdkörper im Lande, sondern harmonisch mit ihm verwachsen und von seinem ruhigen, gesunden Blute durchpulst. Auch München ist so eine „Landstadt", und wenn du vielleicht geringschätzig vom „Dorfe" München sprichst, so hat das einen tieferen Sinn als du ahnst. Es liegt eine zähe, stets sich verjüngende Lebenskraft in diesen städtischen „Dörfern". Wie sollst du nun dies Land verstehen?

Ich will wieder an einem Beispiel zeigen, wie ich es meine. Vor einigen Jahren habe ich einder „Marina piccola" und genoß den unvergleichlichen Blick auf Meer und Insel, genoß den offenen Wohlklang der Farben und Formen, der hell und vokalreich ist, wie die Mundart eines Landes. Nach einiger Zeit setzte sich ein Herr zu mir; er war Deutscher, und wir kamen mal einige Zeit auf der Insel Capri verbracht.

Eines Morgens saß ich auf einer Bank über der „Marina piccola" und genoß den unvergleichlichen Blick auf Meer und Insel, genoß den offenen Wohlklang der Farben und Formen. der hell und vokalreich ist wie die Mundart eines Landes. Nach einiger Zeit setzte sich ein Herr zu mir. Er war Deutscher, und wir kamen ins Gespräch. In dessen Verlauf erzählte er mir, er sei erst am letzten Abend auf der Insel angekommen, sei im Beruf Landrat irgendwo in Norddeutschland und habe sich schon lange auf diesen Urlaub gefreut. Nun sei er aber so enttäuscht, daß er gleich wieder abfahren wolle. Auf meine erstaunte Frage, worüber er denn so enttäuscht sei, antwortete er mir wörtlich: „Die Schweine haben mir im Hotel schon zweimal schmutziges Wasser hingestellt." Ich fragte ihn, ob er damit vielleicht das Wasser mit dem bräunlichen Farbton meine. Er bejahte entrüstet. Und nun konnte ich ihm erklären, daß das nicht „schmutziges" Wasser, sondern einfach nur Zisternenwasser sei. Da das Land nämlich keine Quellen habe, sei anderes Wasser auf Capri überhaupt nicht erhältlich. Er begriff meine Darlegungen und war nun mit der Insel versöhnt. Nur ich begriff nicht, wie wenig dieser „Land-Rat" verstand, erst das Land zu Rate zu ziehen, ehe er ein rasches, voreiliges, ja sogar lächerliches Urteil fällte.

Und deshalb sage ich nun: Auch du, lieber Freund, wirst in Bayern manches ganz anders finden, als du es zu Hause bei dir gewohnt bist (aber deshalb verreist du ja schließlich). Fälle kein rasches Urteil; Halte die Menschen deswegen nicht gleich für dumm und rückständig — lerne erst verstehen. Lerne vor allem die Landschaft mit unstädtischen Augen sehen, laß dir von den Lebensgewohnheiten des Volkes und von seinen alten Bräuchen die Geschichte des Landes erzählen; laß dir Glauben und Aberglauben eingehen: wie hier noch Christentum und Heidentum friedlich in den gleichen Seelen wohnen.

Aus all dem wird dann wie von selbst die Mundart des Volkes zu dir tönen, und du wirst auf einmal einen anderen, neuen Klang in ihr hören. Du wirst Drastik und Plastik des Ausdrucks bewundern und wirst dann nicht das beengende Lachen der Ueberlegenheit, sondern das befreiende, entgiftete und gesunde des Verständnisses, ja des Einverständnisses lachen. Du wirst dann nicht krampfhaft bayerischen Dialekt zu sprechen versuchen, du wirst in deiner Unterhaltung ruhig die schriftdeutsche Sprache reden, und du wirst, wenn du es vielleicht ein bißchen langsamer tust als sonst, vollkommen verstanden werden. In die Sprechweise des Volkes aber wirst du hineinhorchen, und seine Lebensweise wirst du achten. Manch verschütteten Quell — verschüttet auch in deinem Herzen — wirst du rauschen hören, manch mütterlicher Ton wird dich grüßen: der ewig mütterliche Ton der Erde, der Herzton der Natur.

Arbeitsloser erdrosselt aufgefunden

Geheimnisvolles Verbrechen

k. **Kosten**, 3. September.

Am vergangenen Freitag wurde in Kosten ein geheimnisvolles Verbrechen verübt. Der Wächter des städtischen Parkes fand an diesem Tage am Ende des Parkes die Leiche einer unbekannten Mannesperson, die mit dem Gesicht zum Boden lag. Die herbeigeholte Gerichtskommission konnte zuerst den Namen des Getöteten nicht feststellen, da man bei ihm keinerlei Ausweispapiere vorfand. Später konnte man jedoch feststellen, daß der Ermordete identisch ist mit einem gewissen Jan Smiech, dessen Mutter in Kosten am Ring Nr. 11 wohnt. Die Untersuchung ergab, daß Smiech durch Erdrosseln den Tod fand. Der Tod ist wahrscheinlich in den frühen Morgenstunden eingetreten. Der Ermordete hatte am Donnerstag abend seine Wohnung verlassen und ist seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden. In der Nähe des Tatortes sind Anzeichen vorgefunden worden, die darauf schließen lassen, daß ein erbitterter Kampf zwischen dem bzw. den Mördern und dem Ermordeten stattgefunden hat. Man nimmt an, daß der Tat persönliche Motive zugrunde lagen. Raubmord scheint ausgeschlossen zu sein, da der Ermordete seit längerer Zeit ohne Arbeit war und kein Geld bei sich führte. Smiech war 20 Jahre alt.

Ein gerissener Betrüger

Anleihe-Wertpapier gegen alte Zeitung eingetauscht

hk. **Samter**, 2. September. Vor einigen Tagen kam zu der Arbeiterin Maria Jujeczk in Chlewisko ein gut gekleideter junger Herr, der sich als Beamter der Bank Polski in Posen ausgab und angeblich den Auftrag hatte, die Besitzer von kurzfristigen Anleihe-Wertpapieren zu besuchen, da diese nunmehr in langfristige konvertiert werden sollen. Die gutgläubige Arbeiterin folgte dem Beamten auch ihre Anleihe im Werte von 700 Zloty aus, und in ihrer Anwesenheit wurden die Papiere „bearbeitet" und in einen Umschlag mit der Anschrift der Warschauer Steuerbehörde gelegt. Als der Beamte weg war, schien der Jujeczk die Sache doch verdächtig und sie öffnete den Umschlag und fand — eine alte Zeitung.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer.)

Rawitsch

Die evang. Volksschule in Rawitsch verliert ihren Leiter

Der bisherige Leiter bzw. Lehrer der hiesigen staatlichen evangelischen Volksschule, Müller, wurde mit sofortiger Wirkung nach einem Orte an der litauischen Grenze versetzt. Am Sonnabend hielt Herr M. noch seinen gewohnten Schultunterricht. Heute, Montag, hatte er nur noch die Uebergabe zu vollziehen. Als Grund der Versetzung soll „das Wohl der Schule" angegeben worden sein. Interessant ist es, zu erfahren, daß am Ende des vergangenen Schuljahres, im Juni, Herr Müller bei einer Visitation durch den Kreisschulinspektor von diesem in der darauffolgenden Konferenz wegen seiner Unterrichts- und Erziehungserfolge gelobt worden ist. Heute wird er „zum Wohle der Schule" versetzt. Herr Müller wurde seinerzeit von der Schulbehörde als definitiver Lehrer und Schulleiter an der Rawitscher evangelischen Volksschule ernannt. Volle dreizehn Jahre arbeitete er an ihr und kannte nichts anderes als seine Schule, an der er mit Treue und Hingebung hing.

— **Alter Rawitscher †.** Am 31. v. Mts. starb in Berlin der Gewerbeschullehrer Alfred Dörffel im Alter von 79 Jahren. Der Verewigte ist ein Sohn unserer Stadt und wird vielen noch bekannt sein, als er Besitzer der Tapeziererwerkstatt auf der Posenerstraße (jetziges Beyer-Haus) war.

— **Noch gut abgelaufen.** Am Sonntag vormittag scheute am Wilhelmsplatz ein vor einen Dogcart gespanntes Pferd und durchraste die Wilhelmstraße. Die drei auf dem Wagen befindlichen Kinder des Landwirts Cholewa aus Massel im Alter von 14, 4 und 2 Jahren wurden nacheinander auf das Pflaster geschleudert. Glücklicherweise trugen sie keine erheblichen Verletzungen davon. Das Pferd wurde von einem Seminaristen aufgehalten.

Krotoschin

Roher Bursche. Der Knecht W. Durak, der bei seinem Brotherrn Rosik aus Kaniew Kohlen ablud, warf auf den vorübergehenden geistig nicht normalen Landwirt Zmyslony ein großes Kohlenstück und verwundete ihn schwer. Den brutalen Burschen erwartet eine entsprechende Strafe.

Blutige Abrechnung. Der auf der ulica Ostrowska wohnhafte Wächter des „Akwawit", Wilczura, hatte mit seinen Nachbarn Kozłowski und Bryc Differenzen, die er selbst abzurechnen gedachte. W. griff seine Gegner tätlich an. Dafür ereilte ihn das Schicksal. Bryc zog in der Notwehr seinen Browning und verletzte W. durch zwei Bauchschüsse. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich. Diese blutige Abrechnung vollzog sich am Sonntag abends 9 Uhr. Bryc befindet sich zurzeit in Untersuchungshaft.

Pleschen

fk. **Registrierung des Jahrganges 1915.** Laut einer Bekanntmachung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung findet in der Zeit vom 1. bis 30. September d. Js. im Rathaus, Zimmer 10, in den Dienststunden die Registrierung des Jahrgangs 1915 statt. Alle männlichen Personen, die in diesem Jahre geboren und in Pleschen wohnhaft sind, haben die Pflicht, sich unter Vorlegung des Personalausweises im oben angeführten Büro zur Registrierung zu melden. Personen, die außerhalb der Stadtgrenzen geboren sind, müssen außerdem noch die Geburtsurkunde vorlegen. Nichtgestellung zur Registrierung ohne stichhaltige Begründung zieht eine Geldstrafe von 500 Zloty oder Arrest bis zu sechs Wochen bzw. beide Strafen zusammen nach sich.

fk. **Geldschrankknacker am Werk.** In das hiesige Gymnasium gelang es einigen bisher nicht ermittelten Einbrechern einzudringen und aus einem feuerfesten Geldschrank eine Summe von — 7,20 Zł. zu entwenden. Der Geschädigte ist der Direktor des Gymnasiums Dr. Szwedy. Die Diebe waren durch ein Kellerfenster in das Haus eingedrungen, hatten alle Zimmer der Parterrewohnung durchsucht und waren endlich in das Büro gelangt, wo sie mit den dort gefundenen Schlüsseln den Geldschrank öffneten. Eigentümlicherweise ließen die Diebe andere Wertsachen unberührt.

fk. **Mieter und Vermieter unter sich.** Zu einer eigenartigen Auseinandersetzung kam es am 29. v. Mts. in der ul. Kilińskiego. Dort schlug der Hausbesitzer Dylewski in der Wohnung seines Mieters Bigus sämtliche Fensterscheiben ein, weil dieser nicht ausziehen wollte. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde trafen sich Hausbesitzer und Wohnungsinhaber auf der Straße. Ohne ein Wort zu verlieren, ging B. auf den Scheibeneinschläger zu und schlug ihm mit einem Stock derart über den Kopf, daß D. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Schroda

t. **Anmeldung zur Stammrolle.** Der Magistrat gibt folgendes bekannt: Auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1924 über die allgemeine Wehrpflicht werden alle männlichen Personen polnischer Staatsangehörigkeit, die in diesem Jahre das 18. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1915 geboren sind, aufgefordert, sich im Laufe des Monats September im Magistratsbüro während der Amtsstunden in die Stammrolle eintragen zu lassen. Hierzu sind der Personalausweis und das letzte Schulzeugnis, von ausgelernten Handwerkern auch der Gesellenbrief mitzubringen. Dieser Pflicht müssen sämtliche jungen Männer des Jahrganges 1915, die im hiesigen Stadtbezirk dauernd oder vorübergehend wohnhaft sind, Folge leisten. Diejenigen, die außerhalb des hiesigen Stadtgebietes geboren sind, müssen ihre Geburtsurkunde oder Auszüge aus demselben beibringen. Sollte dieser Verordnung ohne triftigen Grund nicht nachgekommen werden, so wird auf Grund obengenannten Gesetzes eine Geldstrafe von 500 Zł. oder Arrest bis 6 Wochen oder beide Strafen vereint in Anwendung gebracht werden.

t. **Die Schweineseuche und -Pest** ist auf dem Grundstück des Landwirtes Kozłowski und bei dem Arbeiter Wl. Zmudy, beide in Podstolice, ferner auf dem Rittergut der Frau Anna Giese in Ługowiny ausgebrochen. — Dagegen wird die Seuche auf dem Grundstück der Frau Jadwiga Gelniak in Włostowo amtlicherseits als erloschen erklärt.

t. **Jagdverpachtung.** Zwecks Pachtung der Jagd des parzellierten Gutes Chwałkowo können sich Interessenten bis zum 10. September bei dem Vorsitzenden der Jagdgenossenschaft (Spółka Łowiecka) Herrn Stefan Witczak in Chwałkowo schriftlich oder auch mündlich melden. Die Jagd umfaßt ca. 1100 Morgen.

Schwersenz

t. **Messerstecherei.** Infolge persönlicher Streitigkeiten entstand dieser Tage auf dem hiesigen Marktplatz eine wüste Schlägerei zwischen drei Bewohnern unserer Stadt einerseits und zwei Männern aus dem unweit gelegenen Dorfe Zalesie, während welcher auch das Messer wieder einmal nicht fehlen durfte. Im Verlaufe dieser erhielt der beteiligte W. Doba aus Schwersenz mit einer Flasche einen Schlag gegen den Kopf, während W. Przepióra aus Zalesie tiefe Stichwunden am Kopf und an der Hand davontrug.

Samter

hk. **Anerkennenswerte Stiftung.** Die hiesige Kreissparkasse hat dem Schulinspektorat den Betrag von 1000 Zł. zur Verfügung gestellt, der der Anschaffung von Büchern und Heften für solche Schüler der Volksschulen dienen soll, deren Eltern nicht in der Lage sind, den Kindern die nötigen Lehrbücher und Schulsachen zu kaufen.

hk. **Diebstahl.** In Duschnik wurden in der Nacht aus der Wirtschaft des Friedrich Friebel etwa 8 Zentner Getreide gestohlen. — In Gorszewice erbeuteten Diebe aus der Wirtschaft des Vinzent Kubiak 18 Hühner.

Inowrocław

z. **Steine gegen die Schaufensterscheibe.** Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr wurde bei der Hausbesitzerin Grynkiewicz hierselbst, ulica Św. Wojciecha, während der Exmission ihres Einwohners P. mit einem großen Stein ihre Schaufensterscheibe zertrümmert.

z. **Festgenommener Einbrecher.** In die Wohnung des hiesigen Einwohners Siemianowski, Al. Sienkiewicza 2, drangen zwei Diebe, von denen der eine einen Rock und der andere eine Weste stahl. Sie wurden dabei aber von dem Eigentümer bemerkt und vertrieben. Während der eine von ihnen, ein Stefan Dobrowolski, festgenommen werden konnte, flüchtete der andere unter Zurücklassung seines Mantels. Dem Dobrowolski konnten bereits drei weitere Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden.

z. **Noch glimpflich abgelaufen.** Die Unsitte der Kinder, auf den Straßen zu spielen, hätte in der an und für sich etwas schmalen und doch verkehrsreichen Kilińskiegostraße beinahe ein Opfer gefordert. Als das Auto P. Z. 48371 langsam, von der Św. Ducha kommend, in die Kilińskiegostraße einfuhr, lief die 5jährige Tochter des Arbeiters Jelonek in dasselbe hinein. Glücklicherweise wurde das Kind durch das langsame Fahren von dem Auto zur Seite gestoßen, so daß es nur mit einigen Hautabschürfungen und dem Schreck davonkam.

z. **Selbstmord.** Als der hiesige Einwohner Friseur Michael Jędrzejewski am Freitag abend nach Hause zurückkehrte, geriet er mit seiner Frau, mit der er bereits seit geraumer Zeit nicht in gutem Einvernehmen lebt, in Streit. Kurze Zeit darauf fand man ihn erhängt vor. Jędrzejewski litt bereits seit längerer Zeit an nervösen Anfällen.

z. **Mißglückter Einbruch.** In der Nacht zum 1. September gegen 4 Uhr brachen unbekannte Diebe in die Drogerie des Herrn Ig. Kamiński in Pakosch ein und hatten bereits drei Säcke mit verschiedenen Kolonialwaren und kosmetischen Artikeln gepackt, als sie vom Personal der Firma überrascht wurden. Sie ließen alles im Stich und entkamen unerkannt.

Wongrowitz

dh. **Schadenfeuer.** Am 27. August brannte bei dem Landwirt Jan Kielpiński in Jakubowo die Scheune nieder. Die Dreschmaschine sowie verschiedene andere landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Der Schaden beträgt ungefähr 6000 Zł. Durch polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer durch Kinder entstanden ist.

Schokken

dk. **Scheunenbrand.** Am 30. August brannte am Nachmittag auf dem Hausacker des Landwirts Heinrich Zerbe ein Strohschober nieder, der kurz vorher aufgestellt worden war. Nach dem Dreschen waren die meisten Leute weggegangen. Plötzlich stand der Schober und eine Seite des Dreschkastens in Flammen. Durch energisches Zugreifen des Landwirts Schindel, dem der Dreschkasten und der Benzinmotor gehört, konnte ersterer noch weggezogen werden, so daß er nur wenig beschädigt wurde. Zum Glück schlugen die Flammen nicht an den Motor, der noch Benzin enthielt, wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Kletzko

O. **Kind tödlich verunglückt.** Beim Spielen auf der Eisenbahnbrücke, die ungefähr 130 Meter von den Arbeiterwohnungen gelegen ist und über den Mühlenzuflußgraben führt, stürzte in Przysiek das vierjährige Töchterchen Erika des Gutsschäfers Richard Barth durch das Geländer ins Wasser. Sofort hinzueilende Hilfe zog die Unglückliche, die kaum noch Lebenszeichen von sich gab, ans Land. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Kruschwitz

ü. **Die Stadt erhält eine Wasserleitung.** Die letzte Stadtverordnetensitzung war für unsere Stadt insofern von großer Bedeutung, als in derselben der Beschluß gefaßt wurde, im April 1934 mit dem Bau der städtischen Wasserleitung zu beginnen. Bürgermeister Borowiak berichtete eingehend über die bisher geleisteten Vorarbeiten zur Verwirklichung dieses Planes, worauf der in der Sitzung anwesende Kreisstarost Stępiński über die dazu erforderlichen Mittel sprach. Sodann erteilte der Direktor des Polnischen Instituts für Wasserleitungs- und Kanalisations-Angelegenheiten, Ing. Piekarski, nähere Auskunft über die geplante städtische Wasserleitung, worauf die Stadtverordnetenversammlung den Beschluß faßte, den Magistrat zu beauftragen, aus dem Arbeitsfonds ein Darlehen in Höhe von 150 000 Zloty für den Bau der Wasserleitung zu entnehmen. In dem Beschluß wird auch hervorgehoben, daß für den Bau der Wasserleitung nur ortsansässige Arbeiter und Handwerker, mit Ausnahme der Spezialisten, zu verwenden sind. Die Arbeiten sollen im September 1934 beendet werden.

Strelno

ü. **Diebstahl.** Als sich der hiesige Kaufmann Pluciński, der in der ul. Świętego Ducha in Tabakwarengeschäft besitzt, am Donnerstag abend nach Geschäftsschluß in seine Wohnung begab, trat plötzlich eine unbekannte Person an ihn heran, entriß ihm die Aktentasche und nahm damit Reißaus. Trotz sofortiger Verfolgung des Diebes war es nicht möglich, seiner habhaft zu werden. In der Tasche befanden sich 50 Zł. Bargeld, Wechselformulare und Stempelmarken im Werte von 300 Zł.

Wirsitz

§ **Bezahlung von Steuerrückständen mit Naturalien.** Der hiesige Starost gibt bekannt, daß Steuerrückstände, die vor dem 1. Oktober 1931 entstanden sind, durch Naturalleistungen beglichen werden können. Unter diese Vergünstigung fallen folgende Steuerrückstände: 1. a) staatliche Grundsteuer, b) staatliche Einkommensteuer, c) staatliche Vermögenssteuer und d) staatliche Erbschaftssteuer; 2. kommunale Grund-, Einkommen- und Hundesteuer einschl. der Zinsen und Kosten. Die Naturalleistungen können in folgender Form bestehen: 1. Lieferung von Material zur Ausführung der vom Arbeitsfonds organisierten Arbeiten, 2. Stellung von Beförderungsmitteln, 3. Leistung einer gewissen Anzahl von Arbeitstagen oder Ausführung einer gewissen Arbeit, 4. Lieferung von Landesprodukten, Lebensmitteln, Heizmaterial (mit Ausnahme von Kohlen) sowie Lieferung anderer Materialien. Die Leistungen werden, mit Ausnahme der Landesprodukte, für die die Notierungen der Posener Getreide- und Produktenbörse verbindlich sind, zu den ortsüblichen Preisen verrechnet. Steuerzahler, die die Absicht haben, auf diese Weise ihre Steuerrückstände zu begleichen, müssen an das Kreiskomitee des Arbeitsfonds beim Kreisausschuß in Wirsitz eine entsprechende Deklaration abgeben, zugleich mit Proben der offerierten Waren, sowie Angabe des Lieferortes und -termines.

Nakel

§ **Einen Unfall** erlitt der Landwirt Anton Pauter aus Sadki. Er wurde von einem Pferde so unglücklich geschlagen, daß er zum Arzt geschafft werden mußte, der Rippenbrüche feststellte.

§ **Autounfall.** Auf der Chaussee zwischen Gollantsch und Exin explodierte auf bisher noch nicht festgestellte Weise der Motor des Lastautos der Firma Bacon-Export Nakel. Der Chauffeur erlitt einige Schrammen im Gesicht durch Splitter der Schutzscheibe, während sein Begleiter, der absprang, durch den Sturz ebenfalls leichte Verletzungen erlitt.

§ **Feuer.** Auf dem Gehöft des Landwirts Skrzypzan in Trzeciewnica brach Feuer aus, wobei ein alter Stall, Torf, Holz und Kohlen vollständig niederbrannten. Das Wohnhaus, das auch schon in Flammen stand, konnte zum Teil durch die Nakeler Feuerwehr gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

§ **Blutvergiftung.** Beim Pflügen hatte sich der Besitzer Kwaschewski in Elsenort eine Verletzung an der Hand zugezogen, auf die er nicht acht gab. Es entstand eine Blutvergiftung, an deren Folgen der Besitzer starb.

§ **Zu einer scharfen Auseinandersetzung** kam es zwischen den Eheleuten Starszewski in der ul. Ogrodowa, die schließlich zu Handgreiflichkeiten führte. Nachdem beide schon im Gesicht verletzt waren, stürzte die Frau mit einer Axt auf ihren Mann zu. Ein kleiner Sohn, der laut schrie, rief die Nachbarn zusammen, die dazwischen traten und der Frau noch rechtzeitig die Axt aus der Hand reißen konnten.

Bromberg

Zwei Flugzeuge des Schützenverbandes eingeweiht

Am Sonntag fand hier die feierliche Einweihung von 2 Flugzeugen der 1. Fliegerabteilung des Schützenverbandes sowie zweier Segelflugzeuge statt. Die Einweihungsfeier wurde mit einem Vorbeimarsch vor dem Starosten Dr. Nowak abgeschlossen.

Wojew. Pommerellen

Graudenz

Eine langwierige Untersuchung

Der aus Warschau nach Graudenz seinerzeit entsandte Untersuchungsrichter hat die Untersuchung der Steuerverfehlungen bei der Aktiengesellschaft „Polski Przemysl Gumowy" jetzt beendet. Die Untersuchung soll über zwei Jahre gedauert haben. Die Akten umfassen nämlich 45 Bände.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

E. M. Das Mindestkapital für die Gründung einer G. m. b. H. sind 20 000 Zł., die gleichzeitig die Grenze der Haftungshöhe sind. Laut Steuergesetz dürfen bei der G. m. b. H. nur 15 Prozent des Anlagekapitals als Gehaltszahlungen an den oder die Gesellschafter als steuerfreie Abschreibung von dem Einkommen der Gesellschaft abgezogen werden. Liegt das Jahresgehalt des oder der Gesellschafter über den 15 Prozent des Stammkapitals (was ja fast stets der Fall ist), so muß der Mehrbetrag dem Einkommen der Gesellschaft zugeschrieben und mithin auch versteuert werden. Selbstverständlich hat jeder Gesellschafter zu Lasten seines Gehalts sein persönliches Einkommen auch zu versteuern.

Feuerversicherung. Die Versicherung, in der Sie versichert sind, ist völlig einwandfrei, die Ihnen gegenüber gemachten Aeußerungen sind unbegründet. Zwischen den beiden anderen von Ihnen genannten Versicherungsgesellschaften scheint ein Zusammenhang zu bestehen.

R. P. 1. Ihr Pensionsanspruch kann ohne weiteres nach Deutschland überwiesen werden. 2. Blattläuse von Pflanzen werden am besten durch Abwaschen mit Tabakbrühe entfernt.

Posener Tageblatt

Recht und Steuern

Nr. 203

Mittwoch, den 6. Septemb. 1933

Was ist Eingriff in ein schwebendes Verfahren?

Nachrichten von der Voruntersuchung dürfen nicht ohne Erlaubnis veröffentlicht werden

Nach Einführung des neuen Strafkodex' im Herbst vorigen Jahres hatten viele Blätter unter Beschlagnahmen zu leiden, die mit dem Art. 159 des neuen Strafgesetzbuches begründet wurden. Dieser Artikel heißt:

> Wer vor der Hauptverhandlung öffentlich Nachrichten von der Voruntersuchung oder Untersuchung ohne Genehmigung der die Vor- bzw. Untersuchung führenden Behörden verbreitet, unterliegt einer Haftstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe.

Der Gnesener „Lech", der seinerzeit auch konfisziert und in erster sowie zweiter Instanz verurteilt worden war, hat nun ein Urteil des Höchsten Gerichts erlangt, das die Verurteilung aufhebt. Dieses Urteil hat eine grundsätzliche Bedeutung.

Der Fall des „Lech" liegt folgendermaßen:

Der „Lech" brachte in der Nummer vom 28. September 1932 eine in anderen Blättern nicht beanstandete Nachricht unter der Ueberschrift: „Sensationelle Enthüllungen im Falle Ciunkiewicz — Der ehemalige Richter Wątor nahm 30 000 Fr. Bestechungsgelder." Daraufhin erfolgte die Beschlagnahme des „Lech". Die Sache kam vor das Burggericht, das den Redakteur Cieślak wegen Vergehens gegen Artikel 159 zu 100 Zl. Geldstrafe verurteilte. Das Bezirksgericht bestätigte das Urteil. Beide Gerichte standen auf dem Standpunkt, daß die betreffende Nachricht *in der Zeit der Untersuchung* des Falles Ciunkiewicz gebracht wurde, und daß der Redakteur des „Lech" vom Untersuchungsrichter *keine Erlaubnis* zur Veröffentlichung der Nachricht hatte.

Das Höchste Gericht fällte ein freisprechendes Urteil und begründete es folgendermaßen:

Die Vorschrift des Artikels 159 hat zum Zwecke den *Schutz der gerechten Strafbemessung durch Sicherung der Voruntersuchung* und Untersuchung vor *zu zeitiger* Verbreitung von Tatsachen, die im Laufe der Vor- bzw. Untersuchung zutage gekommen sind, und deren Verbreitung die Aufdeckung des Verbrechens erschweren oder sogar verhindern könnte.

Diese Vorschrift ist nicht so zu verstehen, als ob die Voruntersuchung und die Untersuchung unantastbar wäre und nichts über sie verbreitet werden dürfte unter Androhung des Art. 159. Die Vorschrift spricht von Nachrichten „aus der Vor- oder Untersuchung" und nicht von solchen, die das Vergehen betreffen, das in der Untersuchung behandelt wird. Die verbreiteten Nachrichten müssen im Augenblick der Veröffentlichung auch in der gerichtlichen Untersuchung bzw. Voruntersuchung bereits der Oeffentlichkeit übergeben sein; die öffentliche Verbreitung von Nachrichten, die ein konkretes Vergehen betreffen und die in den Untersuchungen noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben sind oder die wissentlich falsch sind, fällt nicht unter die Strafsanktion des Art. 159.

Zu den wesentlichen Merkmalen eines Vergehens gegen Art. 159 gehört das Fehlen der Erlaubnis der die Untersuchungen führenden Behörde, wobei die Erlaubnis nicht auf die die Nachricht verbreitende Person, sondern auf die Nachricht selbst zu beziehen ist. Es geht nicht darum, daß jeder, der eine Nachricht von Untersuchungen verbreitet, eine persönliche Erlaubnis dazu haben muß, sondern daß die Nachricht selbst von den Gerichtsbehörden freigegeben ist. Eine einmal von den Behörden *freigegebene Nachricht* kann *straflos* auch von *anderen wiederholt* werden.

Um ein Vergehen gegen Art. 159 festzustellen, ist es nötig, nachzuweisen, daß der Täter von dem Fehlen der behördlichen Erlaubnis gewußt hat.

Stundung der Steuerrückstände

○ Durch eine Notverordnung des Staatspräsidenten sollen demnächst die bis zum 1. Oktober 1931 aufgelaufenen Steuerrückstände für die Dauer von zehn Jahren gestundet werden. Die Abtragung der Rückstände durch die Steuerzahler soll in Halbjahresraten erfolgen.

Steuern in Raten

Das Finanzministerium hat an *alle* Finanzämter und Finanzkammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Kammerpräsidenten und Leiter der Finanzämter ermächtigt worden sind, *individuelle Erleichterungen* bei der Zahlung der außerordentlichen Vermögensabgabe in der zweiten Kontingentgruppe im Wege einer Verteilung in Raten, spätestens bis zum Ende des Steuerjahres, zu gewähren.

Diese Erleichterungen sollen in den Fällen gewährt werden, in denen eine einmalige Entrichtung der Abgabe die wirtschaftliche Existenz der betreffenden Steuerzahler gefährden könnte.

Die Vollmacht zur Gewährung individueller Erleichterungen steht bei einer Abgabe bis zu 1000 Zl. den Leitern der Finanzämter und bei einer Abgabe über 1000 Zl. den Kammerpräsidenten bzw. dem Leiter des Finanzausschusses zu. In dem Rundschreiben wird betont, daß mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die veranschlagte Monatssumme einzutreiben, die *Erleichterungen mit größter Vorsicht angewandt* werden sollen.

Das neue Handelsgesetzbuch und die Landwirtschaft

Neue Gefahren in Sicht

Im Zusammenhang mit dem Entwurf eines neuen Handelsgesetzbuches hat, wie die „Gazeta Handlowa" berichtet, eine Vertretersitzung landwirtschaftlicher Organisationen stattgefunden, um die Anwendung der Vorschriften des neuen Entwurfs auf die Landwirtschaft zu besprechen. Aus den Bestimmungen geht hervor, daß *Nebenbetriebe*, die mit Landwirtschaften verbunden sind, in das *Handelsregister eingetragen* werden müssen. Ferner kann jede größere Landwirtschaft auf Verlangen des Besitzers in das Register eingetragen werden. Durch die Erlangung der Eigenschaft eines Kaufmanns wird der Besitzer einerseits eine Reihe rechtlicher Einrichtungen genießen dürfen, die im Handelsgesetzbuch vorgesehen sind, während er andererseits auch die sich aus den Bestimmungen ergebenden Konsequenzen wird tragen müssen. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß

der Entwurf der Landwirtschaft im allgemeinen keine Vorteile bringt,

dafür aber schädlich auf Produktion und Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse in der Landwirtschaft einwirken kann. Die Vorschriften über den Verkauf von Unternehmen können den Landumsatz hemmend beeinflussen und zu einer Herabsetzung der Preise beitragen. Ein in das Handelsregister eingetragener Landwirt ist

verpflichtet, Handelsbücher nach den Grundsätzen eines ordnungsmäßigen Rechnungswesens zu führen

und alljährlich Inventaraufnahme und Bilanz zu machen. Daraus ergeben sich beträchtliche *Kosten*, die niemandem erwünscht sind. Der Landwirt wird auch nicht immer die Handelsgebräuche kennen, so daß ihm unliebsame Folgen aus dieser Tatsache erwachsen können. Infolge der Eintragung in das Register kann das *Konkursverfahren* gegen einen Landwirt verkündet werden. Die Absicht der Einführung des Konkursverfahrens in der Landwirtschaft als einer Form für die Lösung des Kreditverhältnisses zwischen Schuldner und Gläubiger scheint auf dem Boden einer unzulänglichen Berücksichtigung des bedeutenden Unterschiedes entstanden zu sein, der zwischen den Wirtschaftsverhältnissen in der Landwirtschaft und im Handel besteht. Die Konkursfrage in der Landwirtschaft wird besonders bedrohlich in der Zeit der gegenwärtigen Agrarkrise. Die Einführung des Konkursverfahrens würde im landwirtschaftlichen Leben starke Verwirrung und Beunruhigung stiften. Sie würde der Ausgangspunkt werden für viele Prozesse und die Liquidation von Betrieben zu ungeeigneten Krisenbedingungen beschleunigen. Es ist zu befürchten, daß die nachteiligen Folgen nicht nur im Gebiet der Zentralwojewodschaften entstehen würden, sondern auch in den Teilgebieten, in denen das Konkursverfahren galt, bisher aber nicht angewandt wurde. Die Anpassung der Landwirtschaft an die sich wandelnde Konjunktur ist erheblich schwieriger als für Industrie- und Handelsbetriebe. Es ist deshalb auf jener Konferenz beschlossen worden, den Regierungsstellen zu erklären, daß es nicht angebracht sei, der Landwirtschaft den Genuß des Handelsgesetzbuches zu ermöglichen. Der diesbezügliche Art. 3 soll gestrichen werden; eine Ausnahme wurde bei ausgesprochen gewerklichen Betrieben gemacht.

Novelle zum Konkursverhütungsgesetz

r. Die Arbeiten an der Novellisierung des Konkursverhütungsgesetzes gehen ihrem Ende entgegen. Es geht dabei um die Beschleunigung und Verbilligung des Verhütungsverfahrens sowie des Konkursverfahrens selbst. Der Entwurf erleichtert einerseits gesündere Vergleichsprozesse in Industrie, Bergbau, Handwerk und Handel, während er andererseits zu einer schnellen Auflösung der Betriebe führen soll, die wegen der Größe ihrer Verschuldungen und technischen Organisationsbedingungen *keine Existenzaussichten* haben. In den einzelnen Wirtschaftsorganisationen ist man damit beschäftigt, Gutachten über die Novelle endgültig zu formulieren. Der Schwerpunkt wird hierbei auf die Frage gelegt, ob es angebracht sei, die Einrichtung des Zahlungsaufschubs aufrechtzuerhalten, natürlich nicht als notwendiges Uebergangsstadium, sondern als selbständiges Mittel zur Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten. Wie verlautet, sollen auch die Arbeiten der Regierung hinsichtlich der Entschuldung von Industrie, Handwerk und Handel sowie bezüglich der Bildung besonderer Schiedsämter demnächst abgeschlossen werden.

Reparatur- und Kostenpflicht in Wohnhäusern

Für Hausbesitzer gleichviel wie für Wohnungsmieter entscheidende Bedeutung besitzt ein Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts, welches Richtlinien für den Pflichten- und Anspruchkreis einerseits der Hausbesitzer und andererseits der Wohnungsmieter in Fällen von Reparaturbedürfnissen in Mietwohnungen enthält.

Die Frage, *wann* der Hausbesitzer notwendig gewordene *Reparaturen* in Mietwohnungen *vorzunehmen* verpflichtet sei, ist strittig, weil der Hausbesitzer nicht *alle* Reparaturen in den Wohnungen vorzunehmen verpflichtet ist. Welche Reparaturen der Hausbesitzer und welche der Wohnungsmieter selbst sich besorgen muß, ist eine Rechtsfrage, die im einzelnen Falle das Gericht (das ordentliche Zivilgericht) zu entscheiden hat. Nichtsdestoweniger ist aber der Hausbesitzer jede notwendig gewordene Reparatur, die sich auf die Gesundheit oder die Sicherheit der Wohnungsmieter bedrohende Beschädigungen der Wohnräume beziehen, vorzunehmen verpflichtet, sobald die Ortsbaupolizei (Bauamt), sei es aus eigenem Antrieb oder auf Anzeige des Wohnungsmieters, dem Hausbesitzer auferlegt. Der Hausbesitzer könne sich nicht darauf berufen, daß zunächst das ordentliche Gericht darüber entscheiden müsse, ob die betreffende Reparatur auf Lasten des Hausbesitzers oder des Wohnungsmieters gehe. Zunächst sei es Pflicht des Hausbesitzers, unbedingt die vom Bauamt aufgetragene Reparatur durchzuführen und *erst dann* könne er das ordentliche Gericht darüber entscheiden lassen, wer die Kosten der Reparatur zu tragen habe.

So entschied das Oberste Verwaltungsgericht anläßlich einer Klage des Hausbesitzers, der die ihm vom Magistrat aufgetragene Reparatur einer Mietwohnung vorzunehmen sich weigerte, mit der Begründung, daß die Reparatur ihn nicht zu Last falle und daß infolge Strittigkeit des Falles das ordentliche Gericht angerufen werden müsse. Diese Ansicht erklärte das Oberste Verwaltungsgericht als falsch, indem es sowohl auf das Mieterschutzgesetz wie auf die Bauordnung vom 16. Februar 1928 hinwies, von welchen das erstere den Hausbesitzer verpflichtet, die Wohnungen in nutzungsfähigem Zustande zu erhalten, die letztere aus öffentlichen Rücksichten in Art. 377 den Hausbesitzer verpflichtet, alle Maßnahmen für die Sicherung der Gefahrlosigkeit der Wohnräume für die Gesundheit und den Besitz der Wohnungsmieter zu treffen und die Wohnräume in ständig gefahrlosem Zustande zu erhalten. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts vom 23. Juni 1933, Reg.-Nr. 10 263/31.)

Versteinerte Panik

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Pompeji, im Juli.

Hinter den Ladengeschäften der „Straße des Ueberflusses" liegen die Wohnungen. Es müssen „habliche" Leute sein, wie der Schweizer sagt, alle diese Händler und Gewerbetreibenden, man merkt es gleich.

Wir traten in ein Haus, das der Oeffentlichkeit nicht zugänglich ist. Es muß erst ein großes, kostbares Buch darüber erscheinen. So wichtig wird es genommen. Ich mußte erst die Sondererlaubnis der obersten Stelle erwirken, bevor mein Fuß die geheimnisvolle Schwelle überschreiten durfte, man gab mir einen Führer-Wächter mit, und alle Menschen, denen wir in den Zimmern und Gängen begegneten, zogen stumm den Hut.

Die Tür fiel ins Schloß: wir standen in einem mächtigen Atrium, aus dessen Deckenöffnung, einem runden Auge gleich dem des Pantheons in Rom, haltlos die Tränen tropfen, aufgefangen zu unseren Füßen von einem großen rechteckigen Becken. Die Hausgötter starrten stumm und teilnahmslos hinein, obwohl schließlich auch die Betreuung des Regenwassers zu ihren Obliegenheiten gehört, nicht bloß der Schutz des Feuers. Sie waren nicht größer als Weihnachtspuppen, diese häuslichen Penaten oder Laren, und das Lararium, in dem sie standen, erinnerte respektwidrig an ein Kasperletheater. Dem Hauseigentümer dürften so kindliche Späße freilich nicht gefrommt haben, beeilte sich der Führer zu versichern, er habe seine Freude vielmehr an trojanischem Kriegsgeschrei, an den Komödien der Griechen und an der Jagd. Man sehe es an den Wandgemälden. Die sind farbenfreudig und feierlich. Immerhin wird es gestattet sein, da und dort einen Gott zu bemerken, der verzerrt, sagen wir ruhig karikiert ist.

Unsere Neugierde auf den Besitzer wuchs. Es mußte ein sonderbarer halb- oder überkultivierter Mensch sein, weder Römer noch Grieche.

Da er leider auch in dem säulenumgebenen Innengarten nicht aufzufinden war, nicht beim Essen an dem reichen, mit silbernen Wildschweinen verzierten Bronzetische saß, und auch die Betten auf ihren hübsch patinierten Kupferfüßen leerstanden, drangen wir kurz entschlossen ins Badezimmer. Schämten uns aber fast, so niedlich, so süß, so intim ist es ausgestattet. Nicht groß, nicht grell beleuchtet, hat es eine gewölbte Decke und schwelgt mit seiner Ruhenische in Farben. Ich griff an die Dampfheizung — sie war kalt. Ist der Herr vielleicht verreist, etwa gar in Rom? Haben sich unsere Wege gekreuzt?

Es ist das Haus des Menander, sagte mein Begleiter trocken und wies auf ein Oelporträt im Wandelgang, das einen beschaulich dasitzenden Mann zeigt, dem ein nettes Unterhaltungsbuch offenbar über alles geht. Menander? Aber das war doch, kramte ich in meinem alten, nach Schule riechenden Gehirnfach herum, das war doch der olle griechische Komödienschreiber, wegen dessen ich einmal nachsitzen mußte, weil ich ihn mit einem verrückten Flußlauf verwechselte, dem Mäander!

Kann sein, aber hier steht's: Menander."

Tatsächlich war der Name rechts unten in die Ecke gemalt, wie es die Porträtisten lieben, und die Farbe schien noch frisch. Nach diesem Bild, erfuhr ich, werde das Haus genannt, der Besitzer allerdings heiße Quinto Poppeo. Altes Geschlecht, wie? zwinkerte Annibale mit lüsternen Aeuglein. Hannibal, sagte ich, Sie denken doch nicht etwa an den neuesten Film — mit dieser Poppäa, eh?

Gerade die meine ich! Nun, gehen wir weiter, Sie werden gleich sehen, was aus dieser Sippe geworden ist.

Damit schritt er rüstig aus, wir überquerten die Hofräume, warfen einen Blick in die Remise, wo ein Dogcart mit Bronzerädern stand, und gerieten in die ausgedehnten Weinkeller. Trocken! Hannibal wischte sich verächtlich den Mund und deutete auf einen Haufen Scherben, der auf einer Anrichte lag: hier habe die große Silbertruhe gestanden, die man kürzlich nach Neapel ins Museum brachte, samt dem ganzen prachtvollen silbernen Tafelgeschirr. Dann muß doch in der Nähe der verunglückte Diener sein, der im Todessturz noch die Hand an die Geldtasche drück — —

Bitte, hier liegt er!

Ich erschrak. Ein bleiches Gerippe, verkrampft in dem gestampften Kellerboden.

Der Hund liegt auch noch da — bitte!

Ja, es war so, man konnte die Knochen zählen bis zum letzten winzigen Schwanzknorpel. Der Hund schien eingeschlafen zu sein, um nicht mehr zu erwachen. Er hat offenbar seine flüchtenden Herren gewittert, erläuterte Hannibal, er wollte ihnen nach, ist aber, wie die auch, nur bis zu dieser Wand gekommen:

In der Wand, in Reichhöhe, ist ein Loch zu sehen, die Haue liegt noch da, wie sie der ermattenden Hand entfiel. Es ist augenfällig, wie die Menschen in ihrer Todesangst, schon erstickend, krampfhaft nach einem Ausweg suchten, ein Fluchtloch sich erkämpfen wollten . . .

Eccoli!

Da haben Sie sie! Das war alles, was Hannibal herausbrachte.

Unsere Augen sträubten sich, das furchtbare Bild zu erfassen.

Auf engen Raum zusammengeworfen, in ein Geviert von vielleicht zwei Quadratmetern gepreßt, freiwillig, so weit die Todesangst überhaupt noch Willen zuläßt, verknäult wie eine Gruppe Ertrinkender, lagen da, liegen noch da sechs, sieben, acht Menschen, die Bewohner des Menanderhauses. Man hat die Asche, den Schutt ringsherum weggeschaufelt, so wirkt der Skelettklumpen um so grausiger.

Knäuel, Klumpen — und doch jeder einzelne der Unglücklichen überdeutlich erkennlich, mit seinen paar Zahnlücken, seinem Kindergesicht, seinen in namenloser Atemnot auf die Brust gepreßten Fäusten. Sie haben sich aneinander geklammert, übereinander sind sie gestiegen, sie haben miteinander gerungen, gerungen gegen den Tod, gegen den Weltuntergang, der draußen raste, der über die Dächer fegte, sie eindrückte, die Zimmer füllte mit Asche und Lapilli, die Straßen verstopfte. Sie stießen ihr bißchen Lungenluft dem Atem des Vulkans entgegen, wie die Ameisen zwecklos gegen den herniederstürzenden Berg spritzen. Der kleine Hund hat ihr Röcheln noch gehört, bis dicht in die Nähe hat er sich schleppen können — — ja, ja, jetzt wird alles grauenhaft klar.

Um diese Skelettgruppe ist nicht, wie bei so vielen früher gefundenen Toten, die in die Asche hineingepreßt scheinen, ein leerer Raum, den man ausgipsen könnte, um so die menschliche Form wieder zu erhalten, was aber museumshaft aussieht. Diese Menschen liegen da, wie sie fielen, wie sie vor ein paar Jahren zu verwesen schienen. In Wirklichkeit sind die vielen Jahrhunderte seit jenem Augusttage des Jahres 79 dahingegangen. Und jetzt geht jenes unsterbliche Leben, das die Bewegung festhält, von den Resten aus. Anatomen nicht nur, Mediziner für Inneres können an den Objekten studieren.

Herr Quintilius Poppeus, der Hauseigentümer, wird es sein, der so gräßlich aufgerissenen Rachens nach Luft schnappt. Er war ein reichgewordener Freigelassener Neros oder vielmehr der Kaiserin Poppäa. Hat sich nach Pompeji zurückgezogen, ein paar bescheidene Häuser zusammengekauft und daraus dieses eine, künstlerisch halb- oder überkultivierte gemacht, das er nach dem Vorbilde der Vornehmen dem griechischen Geiste weihte. Die Laren stehen noch da, als seien sie überzeugt, daß er, wenn nicht heute, so doch morgen vor ihnen beten werde. Menander liest ein Buch, Bett und Tisch warten.

Deutsch-polnischer Warenaustausch im ersten Halbjahr 1933

O Die polnische Einfuhr aus Deutschland, die sich im ersten Halbjahr d. J. mit 72.1 Millionen zł auf 19.1 Prozent des polnischen Gesamtimports belief, setzte sich in der Hauptsache aus folgenden Warengruppen zusammen: Lebensmittel 3.3 Mill. zł (gegenüber 3.6 Mill. zł im ersten Halbjahr 1932), tierische Erzeugnisse 5.6 Mill. (7.2 Mill.) zł, Pflanzen und deren Teile 1.2 Mill. (1.6 Mill.) zł, Baumaterialien und keramische Erzeugnisse 2.0 Mill. (1.7 Mill.) zł, Mineralien und Erzeugnisse 5.3 Mill. (4.7 Mill.) zł, Brennstoffe 0.8 Mill. (1.3 Mill.) zł, anorganische Chemikalien 3.6 Mill. (3.6 Mill.) zł, organische Chemikalien 8.5 Mill. (9.2 Mill.) zł, Farben, Farbstoffe und Lacke 3.1 Mill. (3.0 Mill.) zł, verschiedene Chemikalien 1.4 Mill. (2.5 Mill.) zł, Metalle und -erzeugnisse 8.2 Mill. (8.0 Mill.) zł, Maschinen und Apparate 7.9 Mill. (10.4 Mill.) zł, elektrotechnische Materialien und Apparate 3.6 Mill. (5.4 Mill.) zł, Verkehrsmittel 0.7 Mill. (1.1 Mill.) zł, Papier und -erzeugnisse 3.0 Mill. (4.5 Mill.) zł, Bücher, Druckschriften und Kunstdrucke 3.2 Mill. (4.2 Mill.) zł, Textilien 4.1 Mill. (6.5 Mill.) zł, Konfektionswaren 1.0 Mill. (1.9 Mill.) zł, wissenschaftliche Instrumente, Schulgerät usw. 3.9 Mill. (4.8 Mill.) zł.

Die polnische Ausfuhr nach Deutschland, die mit 73.5 Mill. zł 16.9 Prozent des polnischen Gesamtexports betrug, bestand aus folgenden wichtigsten Warengruppen: Lebensmittel 25.1 Mill. (26.3 Mill.) zł, Tiere 1.8 Mill. (3.3 Mill.) zł, tierische Erzeugnisse 5.9 Mill. (8.5 Mill.) zł, Holz und Holzwaren 10.4 Mill. (6.3 Mill.) zł, Pflanzen und deren Teile 4.6 Mill. (7.3 Mill.) zł, Brennstoffe und Naphthaartikel 2.0 Mill. (2.2 Mill.) zł, anorganische Chemikalien 2.1 Mill. (2.0 Mill.) zł, organische Chemikalien 3.4 Mill. (3.7 Mill.) zł, Metalle und -erzeugnisse 12.2 Mill. (16.4 Mill.) zł, Maschinen und Apparate 0.7 Mill. (1.1 Mill.) zł, Textilien 1.6 Mill. (1.7 Mill.) zł, Konfektionswaren 1.4 Mill. (2.2 Mill.) zł.

Im Vergleich zum 1. Halbjahr des Vorjahres (polnische Einfuhr aus Deutschland in Höhe von 88.0 Mill. zł und Ausfuhr nach Deutschland 83.9 Mill. zł) sind die deutschen Lieferungen nach Polen in der Berichtszeit um 18.7 Prozent, die deutschen Warenbezüge aus Polen dagegen nur um 12.4 Prozent zurückgegangen. Die Handelsbilanz war im ersten Halbjahr d. J. für Deutschland mit 1.4 Mill. zł passiv, während sie im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres mit 4.2 Mill. zł aktiv gewesen ist.

Schlechte Getreideernten in Uebersee

In Europa haben wir reichliche Getreideernten gehabt, in den überseeischen Ländern dagegen keine guten Ernten. Nach einer Schätzung der „Deutschen Getreidezeitung" schliesst die Getreidebilanz für das Jahr 1933/34 mit einem Ueberschuss ab, der geringer sein wird als der vorjährige. Voraussichtlich wird der Weltexportüberschuss an Weizen 16½ Millionen Tonnen betragen, gegenüber einem Einfuhrbedarf von 11¼ Millionen, davon der Bedarf Europas 10½ Millionen. Es kommt also schliesslich nur ein Ueberschuss von 2¼ Millionen heraus.

Und doch fallen die Preise.

Die wichtigste Ursache ist die, dass einerseits alle Länder ihre Ueberschüsse, und wenn sie noch so klein sind, wie in Frankreich, so schnell wie möglich ins Ausland zu schaffen versuchen, damit sie nicht die Inlandspreise verderben. Andererseits werden selbst von Importländern eifersüchtig die Grenzen bewacht, indem man alle nur möglichen Schwierigkeiten bei der Getreideeinfuhr macht. Auf der einen Seite also Forcierung des Verkaufs, auf der anderen Seite Kauferschwerung. Da nun nach der Ernte das Angebot gross zu sein pflegt, mussten unter den oben geschilderten Umständen die Preise fallen.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer)

Die Landwirte sollen sich beruhigen

A. Warschau, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Die polnischen landwirtschaftlichen Organisationen wenden sich mit dem ungewohnten Mittel der Plakatierung gegen die durch den neuerlichen Preissturz für landwirtschaftliche Erzeugnisse hervorgerufene Panikstimmung der Landwirtschaft. Sie versuchen der Bauernschaft zu erklären, dass nach jeder Ernte ein Preissturz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verzeichnen sei, dass also der gegenwärtige besondere Preissturz sich u. a. aus dem gegenwärtigen Zeitpunkt ergeben habe. Es werde also nicht ewig dauern, und die nächsten Wochen dürften eine Entspannung bringen. Die landwirtschaftlichen Verbände suchen die Bauern mit dieser Erklärung von Schleuderverkäufen zurückzuhalten. Sie weisen zu diesem Zweck darauf hin, dass gewissen Spekulanten sehr daran gelegen sei, durch die Verbreitung entsprechender Gerüchte die Bauern zu Schleuderverkäufen zu bewegen. Der Staat hat, gleichen Intentionen folgend wie die landwirtschaftlichen Verbände, die Finanzbehörden angewiesen, von rigorosen Steuereintreibungen abzusehen.

Aus verschiedenen Gegenden des Landes kommen Nachrichten, die besagen, dass die Verwaltungs- und Steuerbehörden ihr Vorgehen gegenüber der bäuerlichen Bevölkerung geändert hätten. Man scheint die Not der Bauern in ihrer ganzen Tragweite erkannt zu haben, wenn die Steuereinheber in den Dörfern jetzt seltenere Gäste sind. Es verlautet ferner, dass die Starosten in der Erteilung von Genehmigungen für Versammlungen usw. grosszügiger sein sollen. Die Oppositionspresse zieht daraus den Schluss, dass die Verwaltungsbehörden durch diese neue Taktik die Gemüter beruhigen wollen.

Zahlungsbefehle für die ausserordentliche Vermögensabgabe

Die Finanzbehörden haben damit begonnen, Zahlungsbefehle für die ausserordentliche Vermögensabgabe in der Landwirtschaft zu verschicken. Diese Zahlungsbefehle sollen allen Landwirten unbedingt bis zum 15. September gegen Empfangsbestätigung zugestellt werden. Falls die Zustellung nach dem 15. September erfolgt, ist eine Rate binnen 14 Tagen fällig. Normalerweise gilt im Sinne des Gesetzes der 30. September als Fälligkeitstermin für die erste Rate der ausserordentlichen Vermögensabgabe in der Landwirtschaft. Die zweite Rate kann bis zum 15. November gezahlt werden. Die Sätze der Abgabe betragen: für Steuerzahler der Grundsteuer, die eine Steuer von 25 bis 60 zł jährlich zahlen, ohne Degression, 20 Prozent der Grundsteuer bei einer Kontingenterhöhung von 10 Prozent dieses Satzes. Die Gesamtbelastung beträgt somit für die oben erwähnten Zahler 22 Prozent der staatlichen Grundsteuer. Für Steuerzahler, die eine Grundsteuer von mehr als 60 zł jährlich ohne Degression zahlen, beträgt die Abgabe 40 Prozent der Grundsteuer bei einer Kontingenterhöhung von 10 Prozent. Hierbei ergibt sich für diese Kategorie eine Gesamtbelastung von 44 Prozent der staatlichen Grundsteuer.

Die Kohlenmagistrale Ostoberschlesien — Gdingen

* Der in diesem Frühjahr interimistisch von den Polnischen Staatsbahnen aufgenommene Betrieb der neuen Kohlenmagistrale Ostoberschlesien—Gdingen wird, wie verlautet, am 31. 12. 1933 von der Polnisch-Französischen Eisenbahngesellschaft, der diese Strecke konzessioniert ist, übernommen werden. Der Bau des noch fehlenden zweiten Gleises auf dem Mittelstück der Strecke (Zduńska-Wola—Hohensalza) wird dagegen in absehbarer Zeit nicht in Angriff genommen werden, da die Gesellschaft einstweilen nicht die Möglichkeit sieht, eine weitere Tranche ihrer Obligationenanleihen in Paris aufzulegen.

Bewegung der Aktiengesellschaften

* Nach einer amtlichen Statistik sind im 1. Halbjahr 1933 in Polen 11 neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 11.3 Mill. zł gegründet worden, und 13 weitere Aktiengesellschaften haben ihr Kapital um insgesamt 6.3 Mill. zł erhöht. Dagegen haben 9 Aktiengesellschaften ihr Aktienkapital um insgesamt 33.1 Mill. zł vermindert, so dass das Gesamtkapital sämtlicher Aktiengesellschaften in Polen sich um 15.5 Mill. zł vermindert hat.

Posener Viehmarkt

Posen, 5 September 1933.

Auftrieb: Rinder 520 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1630, Kälber: 440, Schafe: 67, Ziegen —, Ferkel — Zusammen: 2657.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	68—74
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	60—64
c) ältere	50—56
d) mäßig genährte	44—48

Bullen:

a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastbullen	56—60
c) gut genährte, ältere	48—54
d) mäßig genährte	40—46

Kühe:

a) vollfleischige, ausgemästete	66—72
b) Mastkühe	56—60
c) gut genährte	42—46
d) mäßig genährte	28—34

Färsen:

a) vollfleischige, ausgemästete	68—74
b) Mastfärsen	60—64
c) gut genährte	50—56
d) mäßig genährte	44—48

Jungvieh:

a) gut genährtes	44—48
b) mäßig genährtes	40—42

Kälber:

a) beste ausgemästete Kälber	100—106
b) Mastkälber	88—96
c) gut genährte	76—86
d) mäßig genährte	66—72

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	66—72
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56—64
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	110—112
b) vollfleischige v. 100 bis 120 kg Lebendgewicht	104—108
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	98—10[illegible]
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	88—96
e) Sauen und späte Kastrate	96—10[illegible]
Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: normal.

Kartoffeln. Berlin, 4. September. Speisekartoffeln je 50 kg. Weisse, rote und Odenwälder blaue 0.90—1.10, Erstlinge 1.30—1.50, andere gelbfleischige ausser Nieren 1.00—1.20 Rm., Fabrikkartoffeln 8½ Pfg. je Stärkeprozent frei Stärkefabrik.

Märkte

Getreide. Posen, 5. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen neu, zum Vermahlen	19.75—20.25
Roggen	13.25—13.76
Gerste, 681—691 g/l	14.00—14.50
Gerste, 643—662 g/l	13.00—14.00
Braugerste	15.50—16.50
Hafer	12.25—12.50
Roggenmehl (65%)	21.25—21.50
Weizenmehl (65%)	33.50—35.50
Weizenkleie	8.50—9.00
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00
Roggenkleie	8.00—8.50
Winterraps	34.00—35.00
Winterrübsen	42.00—43.00
Viktoriaerbsen	18.00—22.00
Folgererbsen	21.00—25.00
Senf	40.00—42.00
Blauer Mohn	52.00—57.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Braugerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Mahlgerste schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 60 t, Weizen 90 t, Gerste 75 t, Roggenmehl 45 t, Weizenmehl 36 t, Roggenkleie 110 t, Weizenkleie 25 t, Weizenkleie grob 30 t.

Getreide. Warschau, 4. Sept. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen I 13.50—13.85, Einheitsweizen 21—21.50, Sammelweizen 20.50—21, Einheitshafer 13—14, Sammelhafer 12.50 bis 13, Gerstengrütze 14—15, Felderbsen 22—24, Viktoriaerbsen 24—26, Winterraps 37—39, Winterrübsen 40—42, Weizenluxusmehl, neu 38—43, Weizenmehl I, neu 35—38, Weizenmehl II, neu 32—35, Weizenmehl III, neu 18—23, gebeuteltes Roggenmehl 24 bis 25, gesiebtes 18—19, Roggenschrotmehl 18—19, Weizenkleie, Schale 9.50—10, mittlere Weizenkleie 9.50—10, Roggenkleie 7.50—8, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 16.50 bis 17, Blaumohn 50—60. Transaktionen 2688 t, darunter 1022 t. Marktverlauf: ruhig.

Getreide. Danzig, 4. Sept. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 12.20—12.50, Roggen, 120 Pfd., zum Export 8.30, Roggen neuer zum Konsum 8.65, Gerste feine 10.10—10.45, Gerste, mittel, lt. Muster 9.40—9.80, Gerste, 117 Pfd. 9.25, Gerste, 110 Pfd. 8.80—8.95, Viktoriaerbsen 11.50—15.30, Grüne Erbsen 12.75 bis 17.50, Roggenkleie 5.50, Weizenkleie, grobe 6, Weizenschale 6.25, Hafer, neuer 7.60—8.10, Rübsen 25 bis 27.25, Raps 23.

Produktenbericht. Berlin, 4. Septbr. Mit dem Beginn der neuen Woche hat sich das Angebot am Produktenmarkte erneut verringert. Bei ruhigem Geschäft ist die Grundstimmung gut stetig. Es macht sich allgemein eine Verknappung des Kahnraumes geltend. Am Lieferungsmarkte blieben die Preise für Inlandsbrotgetreide unverändert, wobei sich für Oktoberweizen stärkeres Interesse geltend machte. Für prompte Ware lauten die Forderungen teilweise etwas höher, doch waren erhöhte Preise kaum durchzuholen. In Weizen- und Roggenmehlen hat sich das Geschäft am Platze noch nicht wesentlich gebessert. Hafer liegt stetig und ziemlich unverändert. Gerste ist in mittleren Qualitäten reichlicher offeriert, doch nur in feinen Sorten eher placierbar.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 4. September. Weizen: September 190.50, Oktober 192, Dezember 195.50; Roggen: September 156.75, Oktober 159, Dezember 162.

Eier. Berlin, 4. September. A) Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier: I G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 g und darüber 10¼, Grösse A unter 65—60 g 9¾, Grösse B unter 60—55 g 9½, Grösse C unter 55—50 g 9¼, Grösse D unter 50—45 g 8¾; II G 2 (frische Eier): Sonderklasse 65 und darüber 9¼, Grösse A unter 65—60 g 9, Grösse B unter 60 bis 55 g 8½, Grösse C unter 55—50 g 8¼, Grösse D unter 50—45 g 7¾; Deutsche unsortierte Eier: Sonderklasse 65 g und darüber 9—9¼; Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier Sonderklasse 65 g und darüber 7. — B) Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 9½, 17er 9—9¼, 15½—16er 8½ bis 8¾, Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 9½, 17er 9—9¼, 15½—16er 8½—8¾, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 g 9½, 60—63 g 9—9¼, 56—59 g 8½—8¾, Rumänen normale 7¾ bis 8¼, kleine, mittel und Schmutzeier normale 6½ bis 6¾. — C) Kühlhauseier: Ausländische grosse 8, normale 7. — Witterung: schön. Marktlage: ruhig.

Posener Börse

Posen, 5. September. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 49.25 G, 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar = 6.18) 47 +, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 42 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft 36.50 B, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 46 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38—37.50 G, Bank Polski 83 G. Tendenz: belebt.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 4. Sept. 1 Dollar (nichtamtl.): 6.18—6.20. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark 210 zł, 100 Danziger Gulden 173.12 zł.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 4. September. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.5664—3.5736, London 1 Pfund Sterling 16.13 bis 16.17, Berlin 100 Reichsmark 122.53—122.77, Warschau 100 Złoty 57.55—57.66, Zürich 100 Franken 99.30—99.50, Paris 100 Franken 20.17—20.19, Amsterdam 100 Gulden 206.89—207.31, Brüssel 100 Belga 71.68—71.82, Prag 100 Kronen 15.28½—15.31½, Stockholm 100 Kronen 83.32—83.48, Kopenhagen 100 Kronen 72.23—72.37, Oslo 100 Kronen 81.22—81.28; (Banknoten): 100 Złoty 57.57—57.69.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Warschauer Börse

Warschau, 4. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.17½, Goldrubel 4.72—4.74, Tscherwonetz 1.15—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.10, Danzig 173.70, Kopenhagen 126, Oslo 142, Prag 26.51, Stockholm 145.75, Montreal 5.85.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 38.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 46.50 bis 46.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 49.75 bis 50, 6proz. Dollar-Anl. (1919—1920) 59.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 50.75—50.63—50.88, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 105.

Bank Polski 83.50—84 (83.50), Lilpop 11.35 (11.50), Lombard 105 (—). Tendenz: ruhig.

Amtliche Devisenkurse

	4. 9. Geld	4. 9. Brief	2. 9. Geld	2. 9. Brief
Amsterdam	359.15	360.95	359.10	360.90
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.39	125.01	124.44	125.06
London	28.02	28.32	28.03	28.33
New York (Scheck)	6.13	6.21	6.17	6.25
Paris	34.93	35.11	34.94	35.12
Prag	—	—	26.45	26.57
Italien	46.82	47.28	46.77	47.23
Stockholm	—	—	145.25	146.75
Danzig	—	—	173.37	174.23
Zürich	172.25	173.11	172.27	173.13

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Sept. Wieder überwog zu Beginn der heutigen Börse das Angebot, so dass bei der geringen Aufnahmefähigkeit der Märkte das Kursniveau erneut um 1—2 Prozent zurückging. Farben und Rhein. Braunkohlen büssten je 3 Prozent ein, Westeregeln verloren sogar 4½ Prozent. Anregungen besonderer Art lagen nicht vor. Nachdem zu den ersten Kursen Abschläge bis zu 5 Prozent eingetreten waren, bröckelten verschiedene Papiere im Verlaufe weiter bis zu 1 Prozent ab. Von welcher Seite das Angebot kommt, ist schwer feststellbar. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weiter Fortschritte, der Satz für Tagesgeld ging wieder um ⅛ Prozent auf 4¾ resp. 4⅝ Prozent zurück. Am Privatdiskontmarkt glichen sich Angebot und Nachfrage ziemlich aus. Auch festverzinsliche Werte waren schwächer veranlagt. Die Altbesitzanleihe gab um 40 Pfennige nach. Reichsschuldbuchforderungen waren ½—¾ Prozent niedriger.

Effektenkurse.

	5. 9.	4. 9.		5. 9.	4. 9.
Fr. Krupp	—	80.00	Ilse Bergbau	—	—
Mitteldt. Stahl	68.50	69.50	Ilse Gen.	100.37	104.00
V.Stahlw.d.Anl	53.87	55.12	Gebr. Jungh.	26.62	—
Accumulator	183.00	188.00	Kali Chemie	—	—
Allg. Kunstz.	28.00	30.00	Kali Asch.	109.00	—
Allg.Elekt.-Ge.	17.87	18.50	Klöckner-W.	51.00	54.50
Aschaffb. Zst.	20.62	21.50	Kokswerke	63.00	67.25
Bayer. Motor.	119.00	123.50	Leopold Grube	30.00	33.12
Bemberg	42.50	45.00	Lahmeyer	111.00	116.50
Berger	141.75	147.50	Laurahütte	115.00	—
Bl. Karlsr. Ind.	61.50	66.75	Mannesmann	52.00	35.37
Braunk. u. Brk.	148.00	148.00	Mansf. Bergb.	23.50	24.50
Bekula	103.50	105.75	Masch.-Untn.	37.00	—
Bl. Masch.-Bau	58.25	60.00	Maximiliansh.	116.00	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	—	—
Buderus Eisen	60.00	—	Niederls. Kohl.	145.00	147.75
Charl. Wasser	63.00	64.75	Orenst. u. Kop.	27.50	
Chem. Heyden	57.75	—	Phönix Bgbau	30.25	33.25
Contin. Gummi	135.00	138.25	Polyphon	21.00	—
Contin. Linol.	33.50	—	Rh. Braunkohl.	192.00	—
Daimler-Benz	24.00	25.50	Rh. Elktr.-W.	—	—
Dtsch.-Atlant.	97.25	99.75	Rh. Stahlw.	72.00	76.25
Dt.Con.-Ga.-D.	98.25	101.00	Rh. Wstf. Elek.	75.25	76.25
Dt. Erdöl-Ges.	92.00	97.25	Rütgerswerke	46.12	48.25
Dt. Kabelw.	51.00	—	Salzdetfurth	—	—
Dt. Linol.-Wk.	—	41.12	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	47.00	—	Schl.El. u. G.B.	86.75	88.75
Dt.Eisenh.n.A.	34.50	37.25	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	85.00	90.00
Eintr. Br.	—	150.50	Schulth. Patz.	—	100.87
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	128.25	136.00
Eisenb. Verk.	68.50	72.50	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	76.00	77.00	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	—	—	Tietz, Leonh.	10.12	—
El. Licht u. Kr.	90.50	94.50	Ver. Stahlw.	29.75	32.12
Engelhardt Br	90.00	90.00	Vogel Draht	46.75	—
I. G. Farben	114.00	119.75	Zellst. Verein	2.50	2.50
Feldmühle	52.00	54.00	do. Waldhof	33.50	—
Felten u. Guill.	40.50	—	Bk. el. Werke	—	60.00
Gelsenk. Bgw.	46.37	50.25	Bk. f. Brauind.	72.00	72.25
Gesfürel	69.00	75.00	Reichsbank	145.50	147.50
Goldschmidt	39.75	43.50	Allg. L. u. Kr.	71.25	76.25
Hbg. Elkt.-W.	98.50	100.75	Dt. Reichs.-V.	98.25	98.75
Harbg. Gummi	-	-	Hamb.-Am.-P.	11.00	12.00
Harpen. Bgw.	80.00	83.00	Hansa	17.00	—
Hoesch	51.75	56.75	Otavi	11.37	11.62
Holzmann	57.00	60.50	Nordd. Lloyd	12.00	12.50
Hotelbetr.-Ges	33.00	35.00			

	5. 9.	4. 9.
Ablös.-Schuld	77.50	78.25
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	9.20	9.50

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	4. 9. Geld	4. 9. Brief	2. 9. Geld	2. 9. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.20	13.24	13.20	13.24
New York	2.902	2.908	2.912	2.918
Amsterdam	168.98	169.32	168.88	169.22
Brüssel	58.44	58.56	58.41	58.53
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.57	81.73	81.62	81.78
Helsingfors	5.844	5.856	5.844	5.856
Rom	22.08	22.12	22.03	22.07
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.51	41.59	41.61	41.69
Kopenhagen	58.99	59.11	58.99	59.11
Lissabon	12.69	12.71	12.69	12.71
Oslo	66.38	66.52	66.38	66.52
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Schweiz	80.97	81.13	80.92	81.08
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.01	35.09	35.01	35.09
Stockholm	68.13	68.27	68.13	68.27
Wien	47.95	48.05	47.95	48.05
Talinn	71.68	71.82	71.68	71.82
Riga	73.93	74.07	73.93	74.07

Ostdevisen. Berlin, 4. September. Auszahlung Posen 47—47.20, Auszahlung Kattowitz 47 bis 47.20, Auszahlung Warschau 47—47.20; grosse polnische Noten 46.85—47.25.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Sonntag, dem 3. September, verschied versehen mit den heiligen Sterbesakramenten meine inniggeliebte Frau, Mutter und Schwiegertochter

Frau Helene Schildknecht

im 45. Lebensjahre.

Dies zeigen an:

Johann Schildknecht und Tochter

Mosina, den 4. September 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 6. September, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Mosina aus statt.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer 202 vom 5. September 1933)

Am 3. September vorm. 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Pauline Sieling

geb. **Helmchen**

im 91. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Max Sieling.

Popowo, den 3. September 1933.

Beerdigung: Mittwoch, den 6. d. Mts., 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause.

Am Sonnabend, dem 2. d. Mts., verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Onkel und Schwager

Paul Wende

im vollendeten 65. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Martha Wende.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Lukasfriedhofes aus statt.

Saatzucht Hildebrand

Kleszczewo

HILDEBRAND

empfiehlt zur Saat:

Original Hildebrand's Zeeländer Roggen
nach den Versuchen der Izba Rolnicza an I. Stelle für bessere und schwere Böden

Original Hildebrand's Weissweizen ‚B'
auch auf mittleren und leichten Böden in allen Versuchen an I. Stelle.

Original Hildebrand's Fürst Hatzfeld-Weizen
beste Sorte für ganz späte Aussaat

Kleszczewo p. Kostrzyn Tel. Kostrzyn 18

Dampferzeuger

verbesserter deutscher Konstruktion mit 2 Flammenrohren und Speisevorrichtung, patentamtlich geschützt, sowie

Dampffässer

sämtlicher Grössen, vielhundertfach bewährt, liefert als langjährige Spezialität

OBORNIKER APPARATEBAU-ANSTALT

Tel. 17 **H. Rauhudt, Oborniki** Tel. 17

Schnelle Lieferung. Hoher Rabatt Kostenloser Besuch

Brillen, Kneifer, Lorgnetten

n großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt

Carl Wolkowitz

27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9

Absolvent der Hochschule für Optik in Jena

Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Schulschürzen
Mützen
Sweater
Strümpfe
empfiehlt
zu sehr bill. Preisen.
L. Szlapczyński,
Poznań, Stary Rynek 89.

Kinderwagen
beste deutsche Marke zu verkaufen. Grzeskowiak, ul. Kramarska 25.

Ab 9. September verreist
Dr. med. A. Weidemann
Kinderärztin.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23, Tel. 22-73.

Junge
Mastenten
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13

Rebhühner
jährige Stück **70 gr**
junge Stück **1 zł**
kleinere billiger!
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Gegen die
Mäuseplage
empfehle
Giftweizen, Gaspatronen
u. a.
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11
Tel. 20-74.

Praktische
Hausschneiderin
Off. unter 5998 an die Geschst. dieser Zeitung.

Bechstein-Flügel
sofort zu **kaufen gesucht.** Off. mit Preisang. u. **6024** a. d. Geschst. d. Ztg.

Herbst- und Winter-Neuheiten
in Velours, Filz und Samt
Damen-Hüte
empfiehlt in grosser Auswahl
T. Ludwig,
Poznań, Szkolna 9.

Gardinen — Bettdecken
Inletts — Bettbezugstoffe
Kleider- und Mantelstoffe
in Wolle und Baumwolle
in größter Auswahl u. billigst. Preisen
finden Sie nur bei
J. Zagrodzki
Poznań, Zamkowa 5 (Ecke ul. Rynkowa).

Waschapparat „Kompressor" .. 25.00 zł
Zinkeimer ... 1.80 „
Waschkessel .. 5.00 „
Bügeleisen .. 3.90 „
Messing-Gardinenstangen, komplett ... 3.90 „
Sämtliche Haus- und Küchengeräte billigst bei
LIPSKI
(vormals A. Asch),
Wielka 6 (früher Breitestr.)

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang per sofort zu vermieten.
Plac Działowy 10,
Wohnung 10, III. Etg.

Billigst! Billigst!
Uspulun - Saatbeize
Germisan
Blaustein
und alle anderen
Beizmittel
erhalten Sie billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11
Tel. 20-74.

Streichs
Kur- und Dampfbadeanstalt
ul. Wożna 18 am Alten Markt, empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ———— 20 Groschen
jedes weitere Wort ———— 12 „
Stellengesuche pro Wort ———— 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Schultornister 1,65
Schultaschen 0,95 zł
Ledertaschen 3,50 zł
empfiehlt
Lederwarenfabrik
Kurdelski
Półwiejska 39.
Wielka 10.

Baubeschläge
für Türen u. Fenster,
Armaturen
für Kachelöfen und Kochherde, Spezialität: Schiebetürbeschläge liefert Engros-Detail
Spezialgeschäft
Hurt Polski, Poznań
Wrocławska 9. Tel. 1581.

Gebrauchte Möbel
komplett und einzelne Stücke kauft u. verkauft gelegentlich
Nowy Dom Komisowy, Wożna 16.

Silbertannen,
Lebensbäume, Cypressen u. andere Nadelhölzer und Obstbäume empfehlen
Baumschulen Jeske, Jelonek bei Złotniki (Telephon 3) bei Poznań. Preislisten auf Wunsch.

Pelze
neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im
Pelzmagazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Möbel
Bracia Pohl
Jezuicka 1
eigener Fabrikation, beste, billigste.

Gummistrümpfe
für Krampfadern
beste Marken
in großer Auswahl
empfiehlt
Centrala Sanitarna
T. Korytowski, Poznań
Wodna 27 Tel. 5111

Schrank
Renaissance, aus fürstlichem Hause, Nußbaum, innen Eiche, zu verkaufen Grunwaldzka 20a, Part.

Gutgehendes
Getreidegeschäft
in Danzig zu verkaufen. Offerten unter 6013 an die Geschst. d. Zeitung.

5 PS. 220 V. Gleichstrom-Motor
Drahtseile, Kähne, Schiffsanker, Winden, Windeheber, Roßwerk, Zentrifuge, Dämpfer, Schrotmühle, 300 Säcke, Vervielfält.-Apparat, Arbeitswagen, Eichenspeichen, birk., buch., esch., eich. Bohlen verkäuflich.
Eggebrecht
Wieleń n. Notecią.

Erstklassige Möbel billig
Wożna 12.

Kaufgesuche

Suche Dampfkessel,
2 Flammenrohre von 60 bis 90 qm Heizfläche, 7 bis 10 Atmosph. Offerten unter **X. 102** an Buchhandlg. **Bernhardt, Bojanowo,** pow. Rawicz.

Kaufe
jeden Posten frisch geschossene Rebhühner zu Tagespreisen.
Hugo Stibbe, Gniezno, Zielony Rynek 9.

Lade-Dynamo
220 Volt, zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangabe unter 6031 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft,
Pocztowa 16.

Bestes Bier
OKOCIM
Passage unterm Kino Apollo, Bier 20 gr, Czysta, Karaffe 1.60 zł, Frühstück 50 gr, Imbiß 10 gr. Diskreter sympathischer Aufenthalt.

Umarbeiten
Umfassonieren v. Samt-, Filz-, Damen- u. Herrenhüten, neuestes Journal 1,50 zł. Kravattenreinig. Plac Sapieżyński 1, an der Hauptpost.

Sanitätsartikel
unter Fabrikpreisen
Drogerja Słońce,
gegenüber der Hauptpost.

Mein
Hühneraugen-Pflaster ‚Drowa'
hilft Ihnen über alles hinweg.
Schachtel nur 95 gr
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11.

G. Dill
Pocztowa 1
Reparaturen von
Uhren und **Goldwaren**
Kaufe Gold und Silber sowie goldene Gebisse

Mit Septbr. beginnt der 29. Jahrgang unserer selbstbildenden, auf praktische Ausbildung gerichteten
Buchführungs- und Handelskurse
für Handelsgewerbe, Industrie, Landwirtschaft in polnischer und deutscher Sprache. Individuelle Einzelausbildung. Reife für Stellung in zwei bis drei Monaten. Weit über zehntausend Absolventen befinden sich in Stellungen. Das Abonnement kann jederzeit beginnen. Vollkursus 50 zł. Anmeldungen im Sekretariat św. Marcin 29.
Pozn. Tow. Buchalterji
Einziges Institut dieser Art in Großpolen.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- und Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20
Tel. 1162.

Berliner Modistin
arbeitet elegant u. gediegen Damen- u. Kindergarderobe in und außer dem Hause, auch Provinz. Mäßige Preise
Bartolik.
Sienna 14, Wohnung 3.

Unterricht

E. Baesler
Dipl. Musiklehrerin
Jeżyce
Szamarzewskiego 19 a, Wohnung 17.

Polnisch
für Erwachsene u. Schuljugend erteilt
sehr billig
Absolventin der Universität.
Masztalarska 7, Wohn. 3.

Automobile



„KELLY" Reifen
erster Qualität.
Konkurrenzlose Preise.
Szczepański i Syn
ulica Wielka 17
Telefon Nr. 30-07.

Geldmarkt

10000 zł
erste Hypothek, erstklassiges Geschäftsgrundstück in Stadt gelegen, gesucht. Angeb. erb. u. 6026 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Genossenschaftsanteil
auf zinsloses Baudarlehn 10 000 zł abzutreten gegen Erstattung der Einlagen 2300 zł.
Luepke, Poznań, Chełmońskiego 10, W. 7.

Grundstücke

Große Villa
im Schlesischen Badeort als Ruhesitz u. Fremdenheim geeignet, zu verkaufen od. zu vertauschen gegen Posener Zinshaus. Off. u. 6019 a. d. Geschst. d. Ztg.

Kaufe
Provinz Posen Rittergut, guter Boden, größ. Anzahlung, zahlbar auch im Auslande. Vermittlung ausgeschlossen. Ausführliche Angaben unter 6011 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
modernes Nebengelaß, gesucht. Evtl. Tausch gegen 3 kleinere Zimmer. Offerten u. **6021** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Wohnung
von etwa 4 Zimmern, Nähe Diakonissenhaus, gesucht. Offerten unter 6015 a. d. Geschst. d. Ztg.

Vermietungen

Leeres
Geschäft
Drogerie, Kolonialwaren in deutscher Umgegend mit Wohnung billig zu vermieten. Anfragen Strumykowa 34, W. 5.

Villenkolonie Dembsen,
3 Zimmer-Mansardenwohnung
mit allem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Telefon 7446 oder 6977.

Möbl. Zimmer

Alleinstehende Dame vermietet komfort., groß., sonniges
Frontzimmer
Bad, elektr. Licht, Hochparterre — Oberstadt. Offerten unter 6020 an die Geschst. d. Zeitung.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Skarbowa 15, Wohn. 9.

Pensionen

Suche für Studentin in nur besserem deutschen Hause **Pension** Nähe Universität, wo dieselbe sich in der deutschen Sprache vervollkommnen kann. Off. unter 6029 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offene Stellen

Ehrliches
evgl. junges Mädchen für alle Hausarbeiten mit Nähkenntnissen zum 15. Sept. Nähe Posen gesucht. Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften, sowie Bild unter **6022** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Sofort gesucht lediger
Berufsjäger
mit Waffen- und Jagdschein, eigenem Hund, guter Schütze. Bewerbung, Ansprüche, Photo unter 6016 a. d. Geschst. dieser Zeitung

Stellengesuche

Zeichner
(Maschinenbranche) mit mehrjähriger Praxis, sucht Stellung ab sofort. Off. unter 6023 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jüd. jg. Mädchen aus gutem Hause sucht sof. od. spät. Stell. als
Verkäuferin
gl. w. Br., beid. Landesspr. in Wort u. Schrift, Haustochter od. z. älteren Dame, Nähkenntnisse vorh., bei besch. Anspr. Off. u. 6030 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Perfekte
Wirtin
mit langjährigen Zeugnissen sucht Stellung. Off. unter 6027 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Evangelisches, ehrl.
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stellung in kleinerem Haushalt. Off. u. 6028 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Absolventin
der poln. Handelsschule Poznań, mit Kenntnissen in der ldw. Buchführung, sucht zum 1. Oktober oder später Stellung als Gutssekretärin oder dergl. Off. u. 6025 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heirat

Herr
evgl., m. größerem Vermögen, wünscht Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Alter bis 42 J. Off. u. 6018 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einem jungen
Mann
mosaischer Konfession, ist Gelegenheit geboten, in ein 40 Jahre bestehendes Manufaktur- u. Garderobengeschäft einzuheiraten. Auch ist ein schuldenfreies Grundstück vorhanden. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offert. unter 6014 an die Geschst. dieser Zeitung.

Landwirt
m. höh. Schulb., evgl., Anf. 30er, Inhaber von 300 Morgen, wünscht aufrichtig mit symp. Dame in Verb. zu treten. Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Zuschriftenbitte unter str. Diskr. unt. 6004 a. d. Geschst. d. Zeitung zu richten.